

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Mlyniska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustrierter Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Sonntag, den 24. März 1929.

Nr. 81.

Wirtschaftliches Expose des Ministerpräsidenten.

Am Vortage großer Veränderungen im Kabinette.

Vollsetzung des Sejm.

Am Vortage der Schließung der Session und vor wichtigen Änderungen im Kabinette hielt Ministerpräsident Bartel im Sejm eine vierstündige Rede über die wirtschaftliche Lage Polens, welche so zu sagen ein Gesamtbild der Tätigkeit der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete geben sollte.

Zu Beginn der Sitzung berichtete der Sejmarschall, daß der Abgeordnete Dr. Emil Bobrowski (P.P.S.) sein Mandat niedergelegt habe und daß an dessen Stelle der Eisenbahner Mostek einberufen worden sei.

Vor Eingang in die Tagesordnung ersuchte Abg. Nowakowski um Ergänzung der Tagesordnung durch Einschaltung des Gesetzes über den Verkauf der staatlichen Realität in Lodz an das bischöfliche Kapitel.

Nach dem Referate des Abg. Kornetti wurde die Novelle zum Staatsbeamtenpensionsgesetz in dritter Lesung beschlossen. In dritter Lesung wurde auch das Gesetz über den Notariatstarif erledigt.

Sodann schritt der Sejm zur Besprechung des Antrages der Linken über die wirtschaftliche Lage des Staates. Im Namen des Budgetausschusses erstattete Abg. Dr. Diamand (P. S.) den Bericht und verwahrte sich gegen die Vermutung, daß die Linke durch ihren Antrag das Gebiet des politischen Kampfes erweitern und auf das wirtschaftliche Gebiet hinüberleiten will. In seinem Berichte wende der Redner solche Fragen berühren wie das Ansteigen der Wechselkurse, die Steigerung des Diskontfußes, Verringerung des Handelsumsatzes und dergl. was alles zusammengekommen die Ansicht berechtigte, daß unsere wirtschaftliche Lage sich sehr verschlechtert habe.

In seiner Rede führte der Abg. Dr. Diamand seine These aus, daß nur die Politik der hohen Löhne für die soziale Wirtschaft vorteilhaft sein könne, denn sie vergrößere den Konsum. Als Beispiel einer Musterwirtschaft führte der Redner die Chorzower Werke an, die das nötige Verständnis dafür haben, daß man nur durch hohe Löhne und Schaffung von Konsumgütern die wirtschaftliche Entwicklung des Staates ermöglichen könne. Die hohen Löhne laufen, immer nach Ansicht Dr. Diamands, parallel mit dem Wohlstand der Bevölkerung.

Abg. Dr. Diamand kritisierte die Anwendung hoher Zölle für Waren, die im Lande nicht hergestellt werden. Er stellte fest, daß die Umsatzsteuer die Warenpreise im Innern des Landes erhöhe und sich allen Schichten der Bevölkerung fühlbar mache. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf des Gesetzes über den Bau von Wohnungen durch Erhöhung des Zinses wird vom Redner als „Steuer, die Bettlern auferlegt worden ist, um den Armen zu helfen“ bezeichnet. Zum Schlusse drückte Dr. Diamand den Wunsch einer Zusammenarbeit des Sejm mit der Regierung aus und kam zum Schlusse, daß dies erst möglich sein werde, wenn die Regierung die Rechte des Sejm anerkennen werde; denn solange dies nicht geschieht, müsse er die Regierung als ungesetzmäßig betrachten.

Auf der Rednertribüne erschien nun Ministerpräsident Bartel. Neben der Tribüne wurden auf einem besonderen Stativ graphische Aufzeichnungen aufgehängt.

Bezugnehmend auf die Schlusßäußerungen des Abg. Dr. Diamand stellte der Ministerpräsident fest, daß er eine gesetzmäßige Regierung repräsentiere und deren Chef sei, denn die verfassungsmäßigen Bedingungen seien vollauf befriedigt worden durch seine Berufung durch den Staatspräsidenten zur Bildung einer Regierung und durch die Eidesleistung der Regierung. Als ungesetzmäßig kann diese Regierung unter keiner Bedingung betrachtet werden.

„Dr. Diamand“, sagte der Ministerpräsident, „hat erklärt, daß er nicht die Absicht habe, politische Fragen bei Besprechung wirtschaftlicher Angelegenheiten zu berühren. Ich

werde denselben Weg betreten und zur Klarheit des Bildes der derzeitigen wirtschaftlichen Lage werde ich nicht von den Ereignissen sprechen, sondern den ganzen Prozeß mit Hilfe von graphischen Tabellen darstellen.“

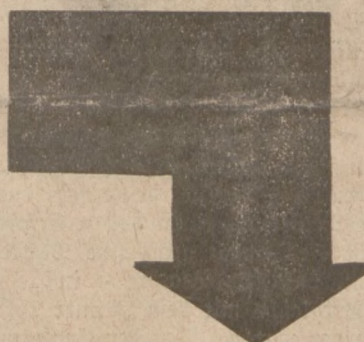
Dann informierte der Ministerpräsident die Kammer über die wissenschaftlichen Grundlagen der graphischen Tabellen auf gradwinkligen Achsen und benützte zur Illustrierung seiner Ausführung der Reihe nach verschiedene Tabellen. Er bespricht dann zuerst das Gesamtbild der polnischen Produktion in der Periode vom Jahre 1924 bis zum Februar 1. J. und zwar der Reihe nach die Metall-, dann die Kohlenproduktion. Er wies nach, daß im Jänner 1. J. die Zahl der in den Bergwerken Beschäftigten 120 000 Personen erlangt hat.

Wir hatten im Dezember 1927 im ganzen 218.000 Arbeitslose. In der Periode vom 9. bis 16. März 1. J. wurden 186.000 Arbeitslose registriert, somit nicht nur um viele weniger, als im Jahre 1927, sondern sogar um 1000 Personen weniger als in der Vorwoche. Die Beschäftigung der Arbeitslosen bildet eine der größten Sorgen der Regierung. Dieses Problem ist ohne Belebung der Baubewegung nicht zu lösen. Deshalb ist der Baufredit in den einzelnen Ressortministerien mit der gewaltigen Gesamtsumme von 744.570.000 Zloty berücksichtigt, was zusammen mit dem Reste aus dem Investitionsfonds von 54.251.000 Zloty den Betrag von 798.821.000 Zloty ausmacht.

Im abgelaufenen Jahre hat der Baufredit für staatliche Bauten 616.000.000 Zloty betragen. Es ist natürlich, daß man aus den normalen Budgeteinkünften keine übergroßen Investitionen bestreiten kann. Aber bis zum Zeitpunkte, wo uns andere Einnahmequellen zugestanden werden, müssen wir uns mit den Budgeteinnahmen begnügen. Die Wohnungsfrage ist vielleicht die brennendste unter allen Fragen. 14 Prozent der Bevölkerung wohnt so, daß in einem Zimmer mehr als fünf Personen wohnen müssen. In Warschau fehlen 50 Prozent Wohnungen, anders wo sind die Verhältnisse vielleicht noch ärger. Im Laufe von 20 Jahren müßten wir zur Befriedigung des Wohnungshungers 2 Millionen Zimmer mit einem Kostenaufwande von 14 Milliarden Zloty bauen. „Die private Initiative“, sagte der Premier, „genüge nicht und wenn schon teilweise das Baukapital aufzubringen ist, so ist das Kapital so teuer, daß die Mietzinse sehr hoch sein müssen. Ohne Zurückgreifen auf die Steuereinnahmen läßt sich keine Lösung dieser Frage denken. Deshalb hat die Regierung ihr Bauprogramm ausgearbeitet. Die Kenner dieses Projektes behaupten, daß die Zinserhöhung nicht zu ertragen sein werde. Nach dem Entwurfe sollen die Mietzinse innerhalb von 7 Jahren um durchschnittlich 30 Prozent erhöht werden.“ Er sei überzeugt, daß sich der Verdienst der Bevölkerung innerhalb der 7 Jahre entsprechend erhöhen werde. Er müsse bemerken, daß die Regierung nicht beabsichtige, diese Wohnungen aus den staatlichen Fonds zu bauen, wer aber teure und große Wohnungen wird bauen wollen, wird selbst das Geld hergeben müssen und dann wird ihn niemand kontrollieren.

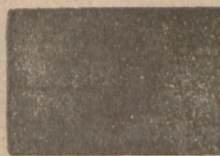
Der Vorwurf des Statismus oder der Hemmung der privaten Initiative, der dem Regierungsentwurfe gemacht worden ist, ist ganz unbegründet. Da die Prämienanleihe, die für die Belebung der Baubewegung bestimmt ist, mit Rücksicht auf den Stand des Geldmarktes, in der ersten Hälfte dieses Jahres nicht mehr effektuiert wird werden können, hat die Regierung den Antrag gestellt, der Sejm möge sie bevollmächtigen, die Kassenreserven in Baupfandbriefen der Landeswirtschaftsbank zu plazieren, um auf diesem Wege die zur Kontinuirung der Bauaktion notwendigen Beträge aufzubringen und zu verhindern, daß dieselbe

**VOR
NÄSSE UND
ERKÄLTUNG**



**schützen
Sie die
Welt-
bekannt
billigsten
und halt-
barsten**

**GUMMISCHUHE
„PEPEGE“**



**MIT TRIKOTFUTTER
FÜR DAMEN Zl. 10.—
FÜR HERREN „ 11.30**

ÜBERALL ZU VERLANGEN!



ACHTET AUF DIE FABRIKMARKE!

in diesem Jahre langsamer vor sich gehe, als im abgelaufenen Jahr.

Nach einer kurzen Unterbrechung setzte der Ministerpräsident seine Rede fort und widmete einen ausführlichen Abjäh derselben den Verlusten, welche die Eisenbahnen und die Seeschifffahrt infolge der Fröste und Schneeverwehungen erlitten haben. Diese Verluste sind riesig und vor allem sind sehr viele Lokomotiven und Waggons vernichtet und Schienen gesprungen.

Dann ging der Ministerpräsident zu eingehenden Besprechung der finanziellen Lage und des Standes der Bank Polski über und betonte, daß nach einer vorübergehenden Verminderung des Vorrates an Valuten im Monate Jänner, was aus der Deckung der Ultimoverbindlichkeiten entstanden ist, schon im Monate Februar ein bedeutendes Anwachsen der Valuten sich bemerkbar macht.

Der Zufluß ausländischer Kredite wirkt auf die Besserung der Lage der Privatbanken ein, hingegen ist die Lage bezüglich der langfristigen Kredite infolge der Verschlechterung auf dem amerikanischen Markte schlechter. Die Regie-

rung hat aber Ausſichten, polniſche langfriſtige landwirtſchaftliche Pfandbriefe zu plazieren.

Was den übermäßigen Umlauf von Wechſeln anbelangt, ſo iſt im Februar eine Entſpannung der Lage zu konſtatieren. Die große Zahl von proteſtierten Wechſeln iſt darauf zurückzuführen, daß die Verkehrsſchwierigkeiten der Landwirtschaft und dem Handel es erſchweren oder unmöglich machen, Tranſaktionen durchzuführen, was natürlich ihre Zahlungsfähigkeit beeinträchtigt.

Das Anwachen der Spareinlagen iſt zu einer ſtändigen Erſcheinung geordnet. Mit Zuhiſfenahme von Tabellen illuſtriert Miniſterpräſident Bartel die Entwicklung des lang- und kurzfriſtigen Kredites in der Landeswirtsſchaftsbank, der Bank Rolny und in der P. K. O.

Bei der Beſprechung der Handelsbilanz ſtellte der Redner eine langſame, aber ſtabile Beſſerung in der Struktur der Bilanz feſt, die ſich aber noch nicht in Ziffern ausdrücken läßt. Im Jahre 1928 iſt die Einfuhr von Getreide zurückgegangen, ebenſo von Weizenmehl, bearbeitetem Leder, von Eiſenerz und Roheiſen, was die Entwicklung der eigenen Produktion verurſachte. Es iſt aber geſtiegen die Einfuhr von Baumaterialien, Kunſtdünger, Poſaſchſalzen, Eiſenbruch, von Maſchinen, Automobilen und dergleichen, was beweist, daß ſich unſer Markt ausbaut und die Produkte benötigt. Was die Ausfuhr anbelangt, ſo iſt im Jahre 1928 die Ausfuhr von Schweinen, tieriſchen Produkten, Holzprodukten, Kohle, Koks, gewiſſer Gewebe geſtiegen. Dies alles beweist, daß die Struktur der Handelsbilanz ſich beſſert hat.

Was die budgetäre Lage anbelangt, ſo können wir im Jänner und Februar 1929 im Vergleiche mit den Jahren 1927 und 1928 eine Beſſerung feſtſtellen. Wir haben einen Ueberſchuß der Einnahmen und eine Abnahme der Ausgaben, was vor allem beweist, daß die Steuerkraft der Bevölkerung unverändert geblieben iſt.

Im nächſten Budgetjahre wird die Regierung die Frage der Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes als ihre Hauptaufgabe anſehen.

Der Miniſterpräſident beſprach dann die Konjunktur in der Landwirtschaft und betonte, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1928, wie in der ganzen Welt, ſich eine negative Konjunktur und ein Preisrückgang feſtſtellen läßt. Trotzdem iſt der Weizenpreis heute in Polen ſogar etwas höher als in Amerika. Um der ſchlechten Konjunktur entgegenzuwirken, hat die Regierung einen Einfuhrzoll für Weizen und Korn eingeführt. Der Landwirtschaft iſt die Regierung zu Hilfe gekommen durch die Inſtitution des ſogenannten landwirtſchaftlichen Pfandkredites. Die Vieh- und Schweinepreise ſind tatſächlich ſehr niedrig, dies hängt aber von den Preiſen auf dem öſterreichiſchen und tſchechiſchen Markte ab.

Um den Mühlen eine Erleichterung zu bringen wurde ein beſonderer Kredit für die Mühlen durch die Landeswirtsſchaftsbank mobilisiert. Es wurde das Verbot für die Einfuhr von Mehl und fertiger Grieſe erlaſſen.

In der letzten Zeit erſchienen in der Preſſe Alarmartikel über die Frage der Brotpreise, in denen behauptet wird, daß die Regierung in ihrer Aktion in dieſer Richtung eine Schlappe erlitten habe. Der Redner ſtellte feſt, das gerade in der Brotaktion die Regierung einen vollen Erfolg errungen habe und beweist dies durch graphiſche Darſtellungen, aus denen hervorgeht, daß die Brotpreise in 18 größten Städten Polens im Vergleiche mit dem Jänner 1928 um 8 bis 10 Groschen niedriger waren. Vor der Ernte muß man aber mit einer zeitweiſen Erhöhung der Brotpreise rechnen.

Zum Schluſſe beſprach Miniſterpräſident Bartel die Anordnungen der Regierung in den einzelnen durch die elementaren Verheerungen betroffenen Gebieten des Staates, inſbeſondere im Wilnaer Bezirke und erwähnte hierbei die Steuernachläſſe, die durch die Bank Rolny erteilten Kredite zum Anlaufe von Getreide, die Kredite für Arbeiten, um die Arbeitsloſen zu beſchäftigen und um die Ernährung der Bevölkerung zu ergänzen.

Ich habe in kurzen Umrissen, ſagt der Miniſterpräſident, die Lage des Staates, den tatſächlichen Stand gewiſſer Zweige unſerer Wiſtſchaft im Zuſammenhange mit den beſonders ſchweren athmoſphäriſchen Verhältniſſen, deren Periode noch nicht beendet iſt, dargeſtellt.

Es ſcheint, daß ich ein klares Bild gegeben habe, wenigſtens was dies mein Beſtreben und wollte ich weder in plus noch in minus das Bild verzerren, denn ſowohl das eine, wie das andere wäre nach meiner Anſicht ſchädlich.

Die Schaffung von Täuſchungen, die Bildung einer Athmoſphäre einer wohlklingenden Glückſeligkeit, betrachte ich bei unſerer nationalen Mentalität als etwas ſchädliches. Polen tritt erſt in die Periode der Befreiung von chaotiſchen Verhältniſſen und es wäre ein Fehler, den Glauben zu erwecken, daß der Weg leicht gangbar iſt. Die Ausdauer und der Wille dürfen nicht in der Sorgenloſigkeit zuſammenbrechen.

In dieſem ſchwierigen und dornenvollen Kampfe um das Wohl, den Fortſchritt und das Gedeihen der wirtsſchaftlichen Entwicklung des Staates gibt es keine Zeit für Ausruhen und iſt kein Platz für ſelbſtzufriedene Beobachter.

Wenn die Regierung dieſen Kampf in Gemeinſchaft mit der arbeitenden Bevölkerung führt, ſo ſteht abſeits eine Herde von Beobachtern, die nichts tun und durch den Anblick der Arbeitenden die anderen und ſich aufheben. Dieſe Beobachter beherrscht von Zeit zu Zeit eine Furcht, vor allen möglichen Kataſtrophen, ſomit auch vor wirtsſchaftlichen.

Charakteriſtiſch für dieſe Furcht iſt die Aeußerung eines Abgeordneten am 30. März 1928, alſo vor einem Jahre. Dieſer Abgeordnete hat damals behauptet, daß die Regierung in Verlegenheit ſei, daß bereits die Periode des Geſchickes und ihrer Erfolge vorbei ſei, denn das deutſche Konjunkturinfkt ſagt, daß bereits vor 4 Monaten die Periode der höchſten Konjunktur geendet hat.

Weder heute, noch damals, waren wir in Verlegenheit, es ſei denn, daß jemand unſere Wachſamkeit, Aufmerkſamkeit und ſtarken Willen in der Bekämpfung der ſich bietenden Schwierigkeiten, ſo nennen wolle.

Vor einer Rekonstruktion des Kabinettes

Der „Kurjer Codzienny“ bringt aus angeblich gut unterrichteter Quelle folgende Informationen über die bevorstehende Rekonstruktion des Kabinettes.

„Das heutige Exposé des Miniſterpräſidenten iſt, wörtlich genommen, am Vortage der Schließung der Seſſion und in einer Athmoſphäre der umlaufenden Gerüchte über eine Rekonstruktion des Kabinettes gehalten worden. Es bildet ſo zu ſagen eine Abrechnung der rieſigen Arbeiten, die der Miniſterpräſident und ſein Kabinett auf wirtsſchaftlichem Gebiete vollbracht hat.“

Es ſcheint dies der erſte Fall zu ſein, wo der Miniſterpräſident Bartel ſein junctum zuſammen mit den Nachtragskrediten und der Vorlage der Rechnungsabſchlüſſe verlangen wird.

Der Miniſterpräſident Bartel kann auf ſein Werk ſtolz ſein und ſich im Geſühle der erfüllten Pflicht ſonnen. Der Miniſterpräſident iſt auf wirtsſchaftlichem Gebiete, entſprechend der tatſächlichen Lage, optimiſtiſch geſtimmt.

Am Vortage der Eröffnung der Seſſion des Sejm hat der Miniſterpräſident auch in anderer Richtung ſich einem Optimiſmus hingegeben und ſeinerſeits viel dazu beigetragen, daß das Verhältniſſ zwischen der Exekutivgewalt und den geſetzgebenden Körperſchaften ſich beſſere.

Dies war ein ſehr ernſtes Experiment, wenn wir be-rückſichtigen, daß Maſchall Piłsudski, als er im Juni v. J. als Miniſterpräſident zurückgetreten iſt, vor die Frage geſtellt wurde, die Zuſammenarbeit mit dem Sejm vollkommen aufzugeben.

Der Miniſterpräſident Bartel hat die Bemühungen nicht aufgegeben. Im Gegenteil, als Anhänger der Diſputen mit dem Sejm hat er mit dem Sejm ſich in Diſkuffionen einge-laſſen, trotzdem die im Sejm ſitzenden Anhänger Maſchall Piłsudskis entgegengeſetzter Anſicht waren.

Solche Diſſonanzen ſind der Grund einer gewiſſen Schwächung des Regierungslagers. Dieſe Schwächung iſt aber nur ſcheinbar, denn die verantwortlichen Faktoren werden nie, im Geſühle ihrer Verantwortung und der tatſächlichen Lage das hergeben, was ſie in Händen haben und was der Mittelpunkt der Frage iſt.

Nach der Schließung der Sejmſeſſion, die am Anfange der nächſten Woche erfolgen wird, werden wir Tatſachen erleben, die der beſte Beweis der Stärkung und des Zuſammenhaltes des Regierungslagers ſein werden, ſowohl im Parlamente, als auch im Schoße der Regierung.

Wer wird dieſe Rolle übernehmen, das Regierungslager zu konzentrieren, wird es Premier Bartel ſein, der ſeit 3 Jahren die Amtsgeschäfte führt? Der Miniſterpräſident Bartel hat, wie aus beſtinformierter Quelle verſichert wird, kein Demiſſionsgeſuch eingereicht. Wie aber verlautet, hat er lediglich ſich ſehr peſſimiſtiſch über gewiſſe aktuelle politiſche Fragen den höchſten Faktoren gegenüber

ausgeſprochen. Es iſt Sache der maßgebenden Faktoren aus den Anſchauungen des Miniſterpräſidenten die Folgerungen zu ziehen. Biſher iſt dies nicht geſchehen und davon hängt der weitere Verlauf der Dinge ab.

Der Miniſterpräſident Bartel iſt perſönlich Anhänger des ſogenannten Kanzlerprinzips. Dieſes beruht darauf, daß der Kanzler der tatſächliche Leiter der Regierung iſt, er iſt dem Staatspräſidenten gegenüber allein verantwortlich, auf ſeinen Antrag werden die Miniſter berufen, ihm unterliegen bis zu einem gewiſſen Grade die Miniſter, aber es müſſen nicht an der Spitze aller Reſſorts Miniſter ſtehen. Er unterſcheidet aber genau zwiſchen einem Miniſter und einem Leiter des Miniſteriums. Die erſten und zweiten gehören dem Miniſterrate an, der die laufenden Angelegenheiten erledigt, hingegen erledigt die Fragen der allgemeinen Politik der Regierung der Kabinettsrat, dem excluſivlich nur Miniſter angehören. Der Miniſterpräſident iſt gegen jede Beſetzung der Fachreſſorts mit Leuten, die keine gewiegten Fachleute ſind. Der Chef der Regierung muß ſomit die zwei Hauptaufgaben erfüllen: die Fragen der inneren Politik, ſpeziell im Verhältniſſe zum Parlamente und die Perſonalfragen. Wenn er keine tatſächliche Macht beſitzt, muß er lavieren, ſtatt zu regieren. Zwiſchen der tatſächlichen und formellen Macht beſtehen nämlich ſehr große Unterſchiede. Die Frage der Verantwortung entſcheidet nicht dieſe delikate Differenz. Man kann nicht die Gerüchte über den Rücktritt des Miniſterpräſidenten Bartel regiſtrieren, ohne dies zu erwägen.

Man ſpricht von einer Rekonstruktion, die die Miniſterien: Arbeits-Agarrreform, Landwirtschaft und Handel, umfaſſen ſoll. Der Miniſter Kwiatkowski wird höchſtwaſcheinlich die Generaldirektion in den Tarnower Azotwerken übernehmen müſſen, wenn kein anderer geeigneterer Mann für dieſen Poſten gefunden werden ſollte.

Man ſpricht aber auch davon, daß der Innenminiſter Skłodowski Miniſterpräſident werden ſoll, trotzdem er erklärt hat, daß er für niemanden dies tun würde, doch behaupten eingeweihte Leute, daß „es doch jemanden gibt, für den Miniſter Skłodowski alles tun würde.“

Eine weitere Kombination iſt die, daß der Maſchall Piłsudski wieder Miniſterpräſident und Miniſter Dr. Światłski Vizepremier oder die ganze Konzeption vor dem Juli wiederhergeſtellt werden ſoll, mit dem Maſchall Piłsudski als Miniſterpräſidenten und Dr. Bartel als Vizepremier. Trotzdem der Miniſterpräſident Bartel ſeine Demiſſion bis heute nicht eingereicht hat und auf ihn eingewirkt wird, dies nicht zu tun, wird vielfach an die Worte Piłsudskis an den Staatspräſidenten im Juli v. J. erinnert, daß er bei einer ſchweren Kriſe ſiets dem Staatspräſidenten als Miniſterpräſident zur Verfügung ſtehe und die Entſcheidung mit Konſequenz durchzuführen werde.

Die Verhandlungen wegen einer großen Anleihe für die Landwirtschaft.

Aus Paris wird gemeldet: Die Verhandlungen wegen eines langfriſtigen Kredites für die Landwirtschaft werden weiter geführt und geben die beſten Ausſichten auf eine baldige günſtige Erledigung.

Nachdem Miniſter Mehztowicz nach Waſchau zurückgekehrt iſt, übernahm die Verhandlungen im Namen Polens Departementdirektor des Finanzminiſteriums Broniewski.

Es handelt ſich um Schaffung einer Bankengruppe unter den franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Banken, die der ausländiſche Kontrahent der zu gründenden Zentralbank für Landwirtschaft werden ſoll. Die ausländiſche Gruppe wird nach Polen eine beſondere Kommiſſion entſenden, die die Formalitäten erledigen und die Redigierung der Statuten der Zentralbank durchführen ſoll. Dies iſt keine einfache Aufgabe, wenn man be-rückſichtigt, daß die Zentralbank ſo zu ſagen ein Oberbau für zwei Landwirtschaftsbanken und zwei

Staatsbanken, von denen ſaſt jede Bank ein anderes Statut beſitzt, ſein und nach anderen Normen arbeiten ſoll.

Zu der ausländiſchen Gruppe werden vor allem Banken, die an der Statiſierungsanleihe in Polen teilgenommen haben, gehören. In Frankreich intereſſieren ſich für dieſe Angelegenheit auch einige Depoſitenbanken, wie die „Credit Lyonnais“ und „Societe Generale“, die über große Summen für Plazierungen verfügen.

Die erſte Tranche der Obligationen der Zentralbank ſoll 25—40 Millionen Dollar betragen. Die Schwierigkeit beſteht nicht in der Höhe der Tranche, ſondern darin, daß getrachtet werden müſſe, daß dieſer Kredit nicht zu teuer kommen ſoll.

Die Affaire Czechowicz, die hier tendentiös gegen Polen durch die deutſche Preſſe ausgeſchrotet worden iſt, hat die Verhandlungen ſehr erſchwert.

Die Merkzeichen einer Kriſe ſind: 1. ein gewaltiger Rückgang der Produktion, 2. ein großer Preisrückgang, 3. große Banerotte, 4. eine große Arbeitsloſigkeit.

Dieſe Symptome haben ſich biſher nicht gezeigt und, wenn nicht unvorhergeſehene und außerordentliche Ereigniſſe eintreten ſollten, ſind ſie auch nicht zu erwarten.

Der beginnende Frühling wird die notwendige Entſpannung in einer Reihe von Produktionszweigen bringen, die biſher durch den beſonders ſcharfen Winter lahmgelegt worden ſind. Man wird mit Ruhe den Tag verleben und mit Ruhe dem nächſten Tage entgegenſehen können.

Mord und Selbstmord indischer Geschäftsfreunde.

Berlin, 23. März. Am Freitag Abend ſpielte ſich in Lichterfelde eine blutige Tragödie ab. Bei einer Auseinanderſetzung über Geldfragen gerieten die Indier Naſar Mohamed und Mahud Ali in Streit, in deſſen Verlauf Mohamed ſeinen Geſchäftsfreund Ali erſchoß und ſich dann ſelbſt eine Kugel in den Kopf jagte.

Präsident Hoover bestätigt die Einwanderungsquoten.

Berlin, 23. März. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Waſhington machte Präſident Hoover am Freitag die neuen Einwanderungsquoten amtlich bekannt. Er bemerkte dazu in dem amtlichen Bericht: Der Juſtizſekretär hat erklärt, die Proklamation ſei durch das Geſetz zwingend vorgeschrieben. Wir bleiben daher nichts übrig, als getreu meiner Amtspflicht das Geſetz zur Ausführung zu bringen. Ich tue es ungern, muß aber als Präſident noch peinlicher, als andere, die Geſetze achten. Die neuen Quoten werden am 1. Juli in Kraft treten, falls der Kongreß nicht inzwiſchen etwas anderes beſchließt.

Sturmopfer an der Murman-Küste.

Rowno, 23. März. Wie aus Moſkau gemeldet wird, haben bei dem letzten Sturm an der Murman-Küſte inſgeſamt 27 Fiſchdampfer Schiffbruch erlitten. Während 23 Schiffe gerettet werden konnten, ſind vier Dampfer mit der geſamten Beſatzung untergegangen.

Auch die Japaner verlassen Hankau.

Tokio, 23. März. Die japanische Botſchaft in Peking hat die Regierung um die Entſendung zweier Kriegſchiffe zum Schutze der japaniſchen Staatsangehörigen in Hankau erſucht. Außerdem hat die Botſchaft die japaniſchen Staatsangehörigen in Hankau aufgefordert, das gefährdete Gebiet zu verlaſſen und nach Japan zurückzukehren.

Die Revolution in Mexiko.

Mazatlan nicht in Händen der Aufständischen.
New York, 23. März. Aus Mexiko-Stadt wird gemeldet, daß die verbreiteten Gerüchte, über die Einnahme Mazatlans durch die Aufständischen nicht den Tatsachen entſpreche. Die Aufständischen hätten wohl einen Angriff unternommen, ſeien aber von den Regierungstruppen zurückgeſchlagen worden. Der Befehlshaber der Regierungstruppen General Carrillo habe in einem Bericht an Portis CIL ausdrücklich darauf hingewieſen, den immer wieder auftauchenden Gerüchten über die Einnahme Mazatlans keinen Glauben zu ſchenken.

Neue Gerüchte in Jannowitz.

Berlin, 23. März. Wie Berliner Blätter aus Hirschberg melden, iſt am Freitag in Jannowitz ein neues Gerücht aufgetaucht, das ernſte Beachtung verdiene. Es werde behauptet, daß am Abend des Mordes vier junge Leute am Bahnhof geſtanden hätten, als plötzlich ein Motorradfahrer angekommen ſei, ſein Rad abſtellte und erklärte, er wolle auf ſeine Frau, die mit dem Breslauer Zuge komme, warten. Er habe aber die Ankunft des Zuges nicht abgewartet, ſondern ſich nach dem Schluß begeben. Während dieſer Zeit hätten die jungen Leute die Hilferufe gehört, die der Wind vom Schloß herwehte. Der Mann ſei dann zum Bahnhof zurückgekehrt, habe ſich aufs Motorrad geſchwungen und ſei davongefahren. Dieſem Gerücht werde jezt nachgegangen. In der Familie des erſchoſſenen Grafen gebe es nur zwei Perſonen, die Motorradfahren könnten. Es gehe jezt darum, das Alibi dieſer zwei Perſonen feztzuſtellen. Weiter wird berichtet, daß am Freitag Nachmittag beim Unterſuchungsrichter ein intimer Freund und Verwandter des verhafteten Grafen Chriſtian, der Grundbeſizer Baron von Haugwitz, erſchienen ſei und eine Speſcherlaubnis mit dem Verhafteten verlangt habe, die er auch erhielt. Graf Chriſtian habe aber erklärt, daß er ihn nicht ſprechen wolle. Baron Haugwitz erklärte: „Ich kenne den Grafen Chriſtian gut und empfind es daher als eine Notwendigkeit, ihn zu ſprechen. Eines Mordes halte ich ihn für nicht fähig. Ich glaube eher, daß er irgend eine dritte Perſon ſchützt. Ich kann mir auch denken, wer dieſe Perſon ſein könnte.“ Einen Namen zu nennen, lehnte der Baron ab.

Der Berliner Börſenkurier meldet: Der Unterſuchungsrichter beim Landgericht Hirschberg (Schleſien), der die Unterſuchung des Mordes im Schloß Jannowitz führt, hat um

die Entſendung von Berliner Beamten erſucht. Das Landeskriminalpolizeiamt Berlin hat daraufhin Kriminalpolizeirat Hoppe, Kriminalkommiſſär Günther Braſchwiß und einen Beamten nach Hirschberg entſandt. Kriminalpolizeirat Hoppe wird, nachdem die neue Unterſuchung in die Wege geleitet iſt, nach Berlin zurückkehren und dem L. R. P.-Amt Bericht erſtatten.

Die polniſche Auswanderung nach Frankreich.

Im Monat März iſt die Auswanderung von 1145 Bergarbeitern zur Beſchäftigung in franzöſiſchen Hütten, von 460 Hüttenarbeitern zur Beſchäftigung in franzöſiſchen Hütten, von 440 Landarbeitern, 170 Frauen und 360 Induſtriearbeitern nach Frankreich vorgeſehen. Dieſe Auswanderer ſtammen aus folgenden Arbeitsvermittlungsbezirken:

	für Bergwerke	für Eisenhütten	Landwirtschaftl. Arbeit	Frauen	zu and. Induſtr.
Kattowiß	50	20	—	—	—
Biala	40	20	20	—	10
Sosnowiß	45	30	—	—	20
Czeſtochau	50	20	20	10	20
Rielce	40	20	20	—	10
Kraſau	40	20	20	10	10
Leoben	40	10	30	10	10
Thorn	30	10	—	—	10
Boſen	50	20	—	—	20
Bromberg	50	20	—	—	20
Hohenſalza	50	10	—	—	10
Gneſen	50	20	—	—	10
Leſſen	50	20	—	—	10
Rampen	50	10	10	10	10

Die übrigen Auswanderer verteilen ſich auf alle anderen polniſchen Arbeitsvermittlungsbezirke

Der Bürgerkrieg in China.

London, 23. März. Ueber das Wiederaufleben des Bürgerkrieges in China wird aus engliſcher Quelle berichtet, daß es neuerdings zu Zuſammenſtößen zw iſchen Streitkräften der Nanking Zentralregierung und des linken Flügels der chineſiſchen Nationalpartei gekommen ſei. Die Geſamtlage gilt als ernſt. In Nanking beſind ſich jezt ſieben ausländiſche Kriegſchiffe, darunter zwei engliſche und zwei amerikaniſche. Man ſieht die Anweſenheit der Kriegſchiffe als Zeichen dafür an, daß man auch in ausländiſchen Kreiſen nur noch geringe Hoffnung auf Erhaltung des inneren Friedens in China hat. Auf dem Jangtſeß dauern die Transporte von Munition und Waffen an. In Peking und anderen Staaten ſind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Die Nachrichten aus Hunan über die Haltung General

Feng unterliegen einer ſcharfen Zenſur. Tſchangkeiſcheſch erließ ein Manifeſt, nachdem er ſeine Haltung gegenüber Hunan darſtellt. Er erklärte, daß es ein Fehler wäre, mit den aufständiſchen Provinzen ein Kompromiß abſchließen zu wollen und daß die Staatsgewalt Nanking unbedingt geſichert werden müſſe. Er werde nicht davor zurücktreten, dieſem Grundſatz mit Waffengewalt zu vertreten. Die Verhandlungen des Kuomintangkongreſſes in Nanking verliefen trotz dieſer geſpannten Lage vorläufig noch ruhig und das geſtrige Vertrauensvotum für Tſchangkeiſcheſch wurde ohne Widerſpruch angenommen. Es führte ſogar zu einer großen Vertrauenskundgebung für ihn.

Die „Prager Preſſe“ zum Zwiſchenfall in der böhm iſchen Landesvertretung.

Prag, 23. März. Wie die „Prager Preſſe“ erfährt, ſei es begreiflich, daß die deutſchen Landesvertreter Anstoß daran genommen hätten, daß der böhm iſche Landespräſident Kubat ſeine Mitteilungen in der tſchechiſchen Sprache gehalten habe. Das Verhalten des Landespräſidenten habe die Reißen der deutſchen Regierungsparteien lebhaft beſtremdet und beſonders auch die Vermutung hervorgerufen, daß der ganze Zwiſchenfall nur deshalb hervorgerufen worden ſei, um den deutſchen Mehrheitsparteien politiſche Schwierigkeiten zu bereiten. Dieſe würde auf den Gedanken der weiteren deutſchen Mitarbeit nicht ohne Rückwirkung bleiben. Die deutſchen Regierungsparteien ſeien entſchloſſen, die ihnen aufgezwungenen Folgerungen zu ziehen. Das Parlament gehe unter dem Eindruck dieſes für die Koalition überaus peinlichen Ereigniſſes in die Oſterferien.

Die übrige tſchechiſche Preſſe ſtimmt dem Präſidenten der böhm iſchen Landesvertretung zu und erklärt es wäre gut, die deutſchen Schreier darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie ſich gehörig zu benehmen hätten.

Die Auflöſung des Folketing.

Kopenhagen, 23. März. Der König verfügte heute die Auflöſung des dän iſchen Folketing zum 23. April.

Tornado zerſtört 20 Häuser.

Berlin, 23. März. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus New-York wurde am Freitag früh Maxwellborn, ein kleines Städtchen im Staate Alabama überaſchend von einem Tornado heimgesucht, der trotz ſeiner kurzen Dauer 20 Häuser umlegte. Die Negerſchule wurde vollkommen zerſtört und auch ſonſt großer Schaden angerichtet. Die erſten Meldungen geben 15 Tote und 80 Verletzte als Opfer an.

Hoover verzichtet auf ſeine Jacht.

New-York, 23. März. Präſident Hoover beabſichtigt aus wiſchaftlichen Gründen ſeine Staatsjacht „Mayflower“ aufzugeben.

Meine Begegnung mit Rasputin

Ein ruſſiſcher Journaliſt hat in einem nordſibir iſchen Flecken den Bruder Rasputins gefunden und geſprochen. Der des Schreibens und Lesens unkundige Bauer hatte bis dahin nicht gewußt, daß ſein Bruder tot ſei; er hatte nie etwas über des „Starez“ Glück und Ende erfahren. Dieſe Episode iſt bezeichnend für die Welt, aus der die ungeheuerliche Geſtalt Rasputins emporwuchs, um ſeinen Schatten über das Ende einer Dynaſtie und eines großen Reiches zu werfen.

Von F. Daſch.

ehemaliger Rittmeiſter in ruſſiſchen Dienſten.

Nicht nur heute, auch damals ſchon, vor nunmehr 12 Jahren, alſo auf dem Kulminationspunkt ſeiner Macht, war Grigori Rasputin für alle Miſteingeweihten eine myſtiſche, nebelhafte Perſönlichkeit. Man ſprach im Flüſterton von ihm, ſeinem Wirken, ſeinem ungeheuren Einfluß, man munkelte und wußte nichts genaues. Bis zum Spätherbſt 1916 war ich an der Front — dort hatte man nur eine ganz vage Ahnung von der Exiſtenz des „Wundertäters“, zerbrach ſich auch nicht weiter den Kopf darüber. Da wurde ich verwundet; kam nach Jarſoje Selo (der Reſidenz des Zaren), wurde im Lazarett der beiden jüngerſten Zarentöchter untergebracht. Im gemüthlichen Salon die Schweiſter-Vorſteherin, ſaßen drei, vier Kameraden und ich. Gemächliche, pläſchernde Plauderei, hin und wieder einige wohltemperierte Scherze, leiſe Langeweile. Da fällt mir das „Rasputin“ gemunkelt von der Front ein:

„Ich wollte immer ſchon mal fragen . . . erzählen Sie doch bitte etwas über Rasputin! Was iſt das eigentlich für ein Menſch? Kennen Sie ihn?“

Minutenlanges Schweigen.

„Wollen wir nach dem Souper eine Partſe Schach in meinem Zimmer ſpielen?“ Ich verſehe und ſage zu. Dieſe Vorſchlagsmaßregel — denn eine ſolche war das doch offenbar — kam mir etwas übertrieben vor; andererseits reizte mich das Geheimnißvolle natürlich um ſo mehr.

Ich wurde aufgeklärt und eingeweiht. Zu erſt haſten ihn die Männer des Hofes. Dann empörten ſich die Beſten und Einſichtsvollen, der Sumpf trieb ihnen die Schamröte ins Geſicht.

Ohnmächtige Wut, ohnmächtiger Haß! Schließlich ſchlug dann die St iſchlamme aus der Glut — ein Großfürſt Dmitri, ein Fürſt Juſſupoff, ein Puriſchewiſch erſchlugen den mächtigen ſibiriſchen Bauern und ſchleuderten den knorri gen Leib in die eifige Nemo . . .

Ein Seitenflügel des Gebäudes, in dem unſer Lazarett untergebracht war, war vom kunſtverſtändigen Fürſten Sch. Sch. in altru iſtiſchem Stil — eine Richtung, die damals vom Hofe ſehr gefördert wurde — ausgebaut worden. Die feierliche Einweihung ſollte in den erſten Dezembertagen ſtattfinden. Auch die Inſaſſen unſeres Lazarettes waren geladen worden.

Es traf ſich nun ſo, daß lediglich Oberſt



Sergejew und ich bewegungsſähig waren, aufgenommen einige Kameraden, die Urlaub hatten.

Wer von den Prominenten erſcheinen würde? Wahrscheinlich wohl der Miniſter des kaiſerlichen Hauſes oder ſein Stellvertreter, vielleicht auch der eine oder andere jüngerer Großfürſt und dann . . . der befragte elegante junge Prieſter in violetter Seidenfontane dämpfte lächelnd die Stimme . . . dann werden Sie wahrſcheinlich auch noch einen ganz Großen begrüßen dürfen! Das heißt, man weiß nicht genau, „Er“ iſt ſehr vorſichtig und entſchließt ſich immer erſt im letzten Moment zu einem Beſuch; erkundigt hat er ſich aber danach, wann die Einweihung ſtattfinden wird.

Wir ſaßen uns an. Sergejew wurde bleich bis an die Lippen und preßte zwiſchen den Zähnen hervor: „Ich gebe ihm nicht die Hand, dem Hund, mag kommen was da will.“ Schade . . . hier wäre alſo Gelegenheit . . .

Draußen machte ſich eine Bewegung bemerkbar, zwei Autos bremsen vor dem Portal. Ein Flüſtern, Raunen, unter den Anweſenden, alles ſah erwartungsvoll nach der Tür. Dann im Vorraum eine tiefe, breite Stimme, unterdrücktes, wie beſſenes Raſen — „man“ hatte wahrſcheinlich einen Scherz gemacht — mit wuchtigen, ſchweren Schritten erſchien Griſſta Ras-



putin im Saal. Sergejew, der wie ein Jagdhund Witterung nahm und leiſe zitterte, und ich ſtanden in einer Fenſterniſche, helles Sonnenlicht ſlutete herein und ließ uns alle Einzelheiten genau erkennen:

Eine gedrungene, breitſchultrige Geſtalt nicht über Mittelgröße, das Geſicht eher hager als voll, langes ſträhniſches dunkles Haar, dunkler, ſchütterer Bart. Geſchleitet war Rasputin in ein ruſſiſches ſchwarzes Seidenhemd, umgürtet mit einer geflochtenen Seidenſchnur. Auf der Bruſt ein klobiges Goldkreuz an ſchwerer goldener Kette. Die breiten weitausladenden Pluderhosen aus glänzendem ſchwarzem Tuch ſaßen in hohen Daſtiefeln.

Rasputin würdigte zuerſt die Anweſenden keines Blickes, trat vor das Arrangement von Heiligenbildern in der Ede naſt der Tür, betkreuzigte ſich langſam und gemessen, murmelte etwas Unverſtändliches und verbeugte ſich dreimal bis zur Erde. Mit ihm ſeine Begleitung — ein ſeinalter und zwei jüngerer Prieſter, Totenſt iſſe, Erwartung im ganzen Saal.

Griſſta drehte ſich um und überſog die Verſammlung mit durchdringendem, ſchnellen Blick. Jezt ſah ich ſeine Augen. Sch und begriff.

empfund blitzartig, daß ich in die Augen eines ungeheuren Menſchen geſehen hatte.

In dieſem Augenblick neben mir ein kurzes unterdrücktes Stöhnen — ſpäter begriff ich, daß Sergejew in dieſer Sekunde mit ſeiner Karriere abgeſchloſſen hatte — und dann ſeine mit lauter, unnatürlich heiferer und ſchneidender klingender Stimme hervorgeroſtenen Worte:

„Offiziere haben hier nichts zu ſuchen. Ich befehle Ihnen, mich zu begleiten!“

Sergejew löſte ſich mit energiſchem Rud vom Fenſter und ging in betont militäriſcher Haltung an Rasputin vorbei zur Tür hinaus. Ich raffte meinen Stoß auf und humpelte ihm nach, wie ich glaube — auch in leiſchlich guter Haltung. (Ich kann aber nicht leugnen, daß ich ein ſehr lebhaftes, durchaus unmilitäriſches innerliches Zittern verſpürte.) Totenſt iſſe!

Zwiſchen dem ſchneller ausſchreitenden Sergejew und mir — ich mußte mich meines zerſchoſſenen Beines wegen auf dem glatten Parkett ſehr in Acht nehmen — hatte ſich ein größerer Zwiſchenraum gebildet. Ich deſilierte alſo allein am eigentlichen Herrſcher der 160 Millionen vorbei in einer Entfernung von vielleicht zwei Metern, und ſah ihn nochmals an: er verfolgte Sergejew mit, wie es mir ſchien, neugierig-höhn iſchem Blick, etwa ſo, wie wenn er durch eine unerhörte dreiste und deshalb lächerliche Ungeſogenheit eines Kindes frappt worden wäre, hatte die Rechte durch die Gürtelſchnur geſteckt und die Linke leiſch auf die Schulter ſeines greiſen Begleiters geſtützt. Und dann ſah ich ihm ſekundenlang in die ſtarken Augen — jezt ſchienen ſie mir ſchneeweiß und tot zu ſein. Schon an der Tür angelangt, hörte ich ihn deutlich mit knarrendem Raſen ſagen: Du haſt recht, Söhnchen, Dummköpfchen, gehorchen mußſt du!“ Beiſälliges Raſen des Chores — Griſſta hatte die Situation für ſich gerettet . . .

Draußen hat mich Sergejew des „Befeſſes“ wegen um Entſchuldigung. Seine Karriere hatte er geopfert, denn daß der Auftritt für ihn verderbliche Folgen haben würde, war ja klar, ich aber war gedeckt — dem Befehl des Rangälteſten mußte ich unter allen Umſtänden Folge leiſten.

Am ſelben Abend reiſchte Sergejew, der von einem ſchweren Lungenſchlag durchaus noch nicht reſtlos geſeſen war, ſein Geſuch um baldmöglichſte Abfertigung zu ſeinem Regiment an die Front ein. Bereits am nächſten Morgen erhielt er ſeine ſämtlichen Dokumente ſig und fertig ausgehändigt — nicht einmal die vorgeſchriebene leiſte ärztliche Unterſuchung wurde verſüßt, wohl aber teilte man ihm mit, daß er mit dem Abendzuge deſſelben Tages zu fahren habe! Ich hatte ſeine weiteren Unannehmlichkeiten.

Tanger, 1928.

Der Mann im Smoking ritt whisky-fest um 8 Uhr abends auf einem munteren Esel in das vollbesetzte „Cafe Central“ hinein, ritt die protestierenden Kellner teils über den Haufen, teils bogte er sie nieder und eröffnete auf die zu seiner Verhaftung herbeieilenden arabischen Polizisten ein lebhaftes Pistolenfeuer, worauf die Polizeigewalt mit einigen Arm- und Beinschüssen einen beschleunigten Rückzug antrat. Die Gäste aber suchten in großer Panik über Tische und Stühle (ihre Rechnung nicht bezahlend) durch die Fenster das Weite — den Eingang beherrschte nämlich der Eselreiter. Der ritt sodann ruhig zurück zu den Lederklubesseln und Whiskyflaschen des vornehmen „Hotel Cecil“ und ward den Abend nicht mehr gesehen. Am nächsten Morgen erschien der englische Polizeikommissar, um seinen vermeintlichen Landsmann zu verhaften. Der winkte kühl ab, — er sei Ameri-



Inmitten seines Parkes führt der „Mendub“ ein beschauliches Dasein.

kaner. Und daher... Höfliche, leicht enttäuschte Verbeugung des Polizeimenschen: Das sei etwas anderes... Dann allerdings... und so weiter... Rückzug. Bericht an die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei S. M. dem Sultan von Marokko. Da der Eselreiter im Smoking seiner eigenen Angabe nach Amerikaner sei, so bitte man, veranlassen zu wollen, usw... Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft und Vorladen des Eselreiters vor St. Excellenz den Gesandten. Der Vorgeordnete winkt höflich ab. Er bedauere sehr, usw... aber er sei doch Engländer. Allgemeine Verplexität. Telegraphische Anfragen, Nachforschungen, Berichte. Eine Woche noch bummelte der Esel-

Der Eselreiter von Tanger

Erbauliches aus dem Freistaat Tanger

Von E. A. Sadow.

reiter in Tanger herum, bestaunt von der Menge und in respektvoller Entfernung gefolgt und beobachtet von etlichen Mannen der Polizei. Dann nahte sein Verhängnis. Eizigen Nachforschungen war es gelungen, festzustellen, daß er tatsächlich Engländer sei.

Das gepoppte Albion ließ nicht mit sich spaßen. Die vereinigten europäischen Polizeikommissare von Tanger verhafteten ihn nun kurzerhand mit Waffengewalt und schleppte ihn vor ein Tribunal, dem ein eigens zu diesem Zweck aus Gibraltar herübergeholt englischer „Judge“ mit einer wunderbaren weißen Perücke präsiidierte. Und dann spinn man ihn ein.

Solche und ähnliche Geschichten sind in Tanger möglich, infolge des sogenannten „Statuts“ von Tanger, das seit dem 1. Juni 1925 „funktioniert“. Ein ganz heilloser Wirwar ist seine Folge gewesen. Nach ihm ist die neutrale Zone von Tanger — die Stadt und 15 Kilometer im Umkreis — ein selbständiger Freistaat — unter Verwaltung der vertragschließenden Mächte England, Frankreich und Spanien, doch unter Oberhoheit des Sultans von Marokko — mit einem Parlament und eigener Polizeiverwaltung. Natürlich wollen sämtliche Parteien regieren, aber niemand will gehorchen. Ueberdies sind die Angehörigen der dem Vertrag nicht beigetretenen Staaten, die in Tanger vertreten sind, wie Italiener, Amerikaner, Belgier und andere den „Statut“-Behörden nicht unterstellt, sondern genießen Exterritorialität und sind nur der Gerichtsbarkeit ihres eigenen Landes unterworfen.

Nicht so gut wie dieser Eselreiter haben es aber die Angehörigen der weder dem Vertrag beigetretenen, noch in Tanger diplomatisch vertretenen Staaten, wie auch die bösen Deutschen. Sie unterstehen völlig der Polizeigewalt des „Mendub“, des Statthalters Seiner Scherifischen Majestät des Sultans, — der inmitten der Palmenpracht seines Parkes ein arabisches Dasein führt, umgeben von malerisch uniformierten „Mokhasnis“ (Leibwächtern) und einigen regellos im Grünen herumstehenden alten Kanonen. (Wo Marokkaner sind, stehen stets alte spanische Kanonen unordentlich in der Gegend herum.) Diesem „Mendub“ untersteht die scherifische Polizei. Den Franzosen untersteht sie aber auch, weil ihnen

wieder der Sultan untersteht, und mißliebige Mitteleuropäer, die sich nicht als Tschechoslowaken, Schweizer oder auch Litauer usw. ausweisen können, werden kurzerhand ausgewiesen. Dann existieren noch zwei Polizeitabors — ein französisch-marokkanisches — eine Art Land-Gendarmarie. Tanger ist das Dorado, das gelobte Land der Polizeimenschen. Nirgends gedeihen sie üppiger als hier, und jedem irgendwie nicht ganz alltäglich aussehenden Fremden heften sie vom ersten Tage seines Hierseins automatisch einige späßig verkappte europäische Polizeispiegel sowie etliche arabische Bengel an die Fersen. Das Wunderbarste aber ist, wie sich alle diese verschiedenen, nach Nationalitäten getrennten Polizeigewaltigen bespielen und sich gegenseitig Streiche zu spielen versuchen.



Er rinkt kühl ab — er sei Amerikaner.

Der langjährige Krieg im Rif hat Tanger sehr geschadet. Die Stadt hätte dank ihrer einzigartigen Lage und ihres prachtvollen Klimas eine große Zukunft, wenn nicht die ständig unsichere, unklare politische Lage ihr ungemein Abbruch tun würde. Handel und Wandel liegen völlig danieder; es wird nur importiert, nicht exportiert, und Tanger ist zurzeit wie eine blockierte Insel, ohne jedes Hinterland, geistlich völlig



Eine Woche noch bummelte der Eselreiter in Tanger herum.

tot — mit Ausnahme des Bank- und Wechselgeschäfts, das bei den vier offiziell kursierenden und den zahlreichen inoffiziellen Geldsorten gut gedeiht. Der ganze „Staat“ Tanger hat etwa 70 000 Einwohner, davon 5000 Spanier und 1800 Franzosen.

Daß von Tanger aus auf heimlichen Gebirgspfaden allmählich die Rif-Armee mit Munition, Waffen und Proviant — kurz überhaupt allem, was sie brauchte — versorgt wurde, sei nur nebenbei erwähnt und ist bei der geographischen Lage dieses selbständigen „Staates“ eigentlich selbstverständlich. Die Stadt ist voll von allerhand problematischen Gestalten — Engländern, Amerikanern und anderen — die scheinbar zwecklos stundenlang in den verschiedenen Cafés herum sitzen, und dann und wann plötzlich „geschäftlich“ auf einige Tage verreisen. Sehr zum Aerger der spanischen Polizei, die ihnen durch allerhand Listen hinter ihre Schliche zu kommen sucht. Und ab und zu entwickeln sich an den Grenzen des Freistaates und der spanischen Militärgrenze wahre nächtliche Feuergefechte mit den Bedienungsmannschaften wagenkelabener Schmugglerkolonnen. Doch das Quatieren der Schiffe, das dann und wann leise durch die stille Nacht herüberdringt, vermag nicht in die Lärmfülle und von Jazzbands-Poltern hallenden Spielfläche der zahlreichen Kinos und Nachtlokale einzudringen. Hier flattern die 1000-Frankenheine über den grünen Tisch, die Eisenbeinzelgeln jure auf der drehenden Roulette-Scheibe, und eindönig klingt der Ruf der Croupiers: „Senores — hagan juego!“ (Meine Herren, bitte um den Einsatz!)

Das große Rennen

Diamantrush in Süd-Afrika.

Von Paul God, Transvaal.

weiß angelackte Steine die Farggrenze.

Glühend brennt die Sonne vom blauen Himmel hernieder, und die Zeit scheint stillzustehen, so langsam dehnen sich die Minuten bis zum Moment des Starts. Fast vier Kilometer lang ist die Startlinie. In Gruppen stehen, liegen oder hocken sie umher, Männer, Frauen, Jünglinge und selbst Kinder. Kein Beruf, der nicht vertreten wäre: Digger, Farmer, Handwerker, Beamte. Jeder, der nur irgend Zeit und Geld hat, will sich an dem Wettlauf um das Glück beteiligen. Vielleicht wird gerade ihm das wertvolle Stück Land zufallen. Einige Wohlhabende haben sich Berufsportleute und Käufer gemietet, denen sie 1000 bis 5000 Mark für das Abstecken eines bestimmten Feldes zahlen. Weiter hinten sind in langen Reihen Fuhrwerke aufgeföhren. Im Nu haben sich fliegende Läden etabliert, und die Händler scheinen ein gutes Geschäft zu machen, trotzdem die Preise, besonders für Getränke (meist warme Limonaden) zusehends steigen.

Noch eine Stunde heißt es warten. Immer größer wird die Menge. Ich schätze 5000 bis 7000 Anwesende, von denen etwa die Hälfte sich am Rennen beteiligen wird. Jeder hat seine „pegs“ zur Hand, Drahtstäbe mit einem Blechschild, und schreibt Namen und Lizenznummer auf das Schildchen, das bald seinen Besitz begrenzen wird. Noch eine halbe Stunde. Wie langsam doch die Zeit unter der glühenden Sonne vergeht! Immer noch erscheinen Nachzügler. Dort hinten jagen einige besonders Sportbegeisterte einen aufgestörten Hasen. Sie werden aber von der Polizei schnell wieder zurückgedrängt.

Noch eine Viertelstunde. Auf der Höhe haben sich einige besonders Raffinierte versammelt, um schneller am Ziel zu sein. In-

dessen sucht die Polizei das ganze Gelände sorgfältig ab, und unter großem Hallo und Gelächter müssen sich die Ertapten in die letzte Reihe stellen.

Noch einige Minuten. Nächst ist alles bereit, auf das Signal loszutürzen. Leichte Schuhe werden angezogen, Rock, Weste und sogar das Hemd in der Verwahrung von Freunden zurückgelassen. Ein Auto erscheint vor der Linie, und ihm entsteigen mehrere höhere Beamte, der Inspektor des Feldes und die Vertreter des Ministers für Minen und Bergbau, die die Eröffnung des neuen Feldes vornehmen sollen. An hoher Stange reichten sie den Union Jack auf; weithin sichtbar weht die englische Flagge vom Mast. Bedächtig entfaltet ein Inspektor des Proklamationsgeschreibens und beginnt den Text zu verlesen: Auszüge aus dem Diamantengesetz, das jeder „digger“ kennen sollte.

Endlich ist der Moment des Starts gekommen. Die Flagge senkt sich, und mit Donnergetöse stürmt die Menschenmenge vorwärts, alles in Staub hüllend. Die ersten laufend Meter sind flaches Feld und schnell durchquert. Aber schon lassen manche nach. Andere stürzen über Bodenebenheiten oder werden von Mitläufern umgestoßen. Häufig verursachen auch die mitgeführten „pegs“ Verwundungen, und selbst Todesfälle sollen auf diese Weise schon verursacht worden sein. Doch jetzt heißt es nur: Vorwärts, vorwärts! Bergan geht es über Steingeröll und Buschwerk. Die Läuferkette hat sich weit auseinandergezogen, und die ganze Reihe drängt voran. Die Mehrzahl aber drängt weiter und weiter, jeder dahin, wo er das Glück erhofft. Dann aber heißt es, schnell handeln und abstecken. 15 mal 15 Schritte beträgt die Größe eines „claims“. Während die eine Seite

roh abgeschritten, und die pegs in den harten Boden gesteckt werden, haben andere schon die anderen Seiten abgeschritten und mit Beislag belegt. Uns bleibt nur ein kleines Stückchen übrig. In knapp 15 Minuten hat sich alles verlaufen, und die einige Quadratkilometer große Farm ist in einzelne claims völlig aufgeteilt. Ueberall ist man beschäftigt, die Grenzen vorteilhafter zu legen, durch Tausch oder Kauf vom Nachbarn. Manche verkaufen ihre Ansprüche sofort. Preise von 10 bis 200 Pfund sind an der Tagesordnung. Für einzelne claims werden sogar über 1000 Pfund bezahlt, nebst Gewinnanteil. Hier und da entspinnt sich Streit. Jeder hat zuerst belegt und will nicht weichen. In solchen Fällen entscheidet die Polizei oder der Inspektor, deren Urteil bindend ist. Schon aber haben Ochsenwagen und Lastautos mit Eingeborenen und Werkzeu, und während sich der Weiße noch häuslich einrichtet, beginnt schon die Arbeit auf dem neu erworbenen Stück. Für die meisten aber ist für heute die Tagesarbeit erledigt. Nach kürzerer oder längerer Rast im Schatten der wenigen Bäume begibt man sich auf den Heimweg. Die claims sind sicher, nur muß man sich alle paar Tage vergewissern, ob die pegs noch stehen, denn falls sie fort sind, kann jeder beliebige seine pegs hinstellen, und sein ist der Grund. Das Stehlen von pegs aber gilt als gemein und wird schwer bestraft.

Nach mühseliger Fahrt langen auch wir spät abends am Zelte an, innerlich bewegt von dem großen Schauspiel, das wir erlebt haben.



Feierabend.

Bei Lichtenberg in Südafrika wurde, wie schon gemeldet, vor kurzem ein neues Diamantfeld eröffnet. Der Autor des nachstehenden Aufsatzes, ein junger Deutscher, hatte Gelegenheit, sich an dem großen Wettlauf zu dem neuen Feld zu beteiligen.

Schon seit einigen Tagen wimmelt es auf den Diggings — den Diamantenfeldern — von Neuantömmlingen, die ihr Glück versuchen und sich an dem großen Rennen zu dem neuen Feld beteiligen wollen.



Mit Donnergetöse stürmt die Menschenmenge vorwärts.

Endlich ist der Tag der Proklamation gekommen. Um 12 Uhr soll der große Wettlauf um die „claims“ stattfinden, zu dem Tausende von weit her gekommen sind. Früher als gewöhnlich stehen wir auf, um rechtzeitig auf dem 20 Meilen entfernten Startplatz anzulangen. Nach schnellem Frühstück wird das Zelt verschlossen, und die Reise geht los. So seltsam es klingen mag, ist im verschlossenen Zelt doch alles sicher aufgehoben, und man kann tagelang fortbleiben, ohne Diebstahl befürchten zu müssen, wenn sich auch noch soviel Gefindel auf den „Diggings“ herumtreibt.

Nach dreistündiger Autofahrt sind wir am Ziel. Nun gilt es, sich eine Uebersticht über das neue Feld zu verschaffen. Wir besteigen eine kleine Anhöhe und genießen einen herrlichen Rundblick. Weit hinten liegen die alten Felder, durch Staubwolken verdeckt, aus denen sich Menschenströme ergießen. Nach Süden zu bezeichnen große,

Wojewodschaft Schlesien.

Der Abbau der Wohnungszwangsbewirtschaftung.

Die Wohnungszwangsbewirtschaftung bildete eine durch den Krieg notwendig gewordene Maßnahme, um der Familie des kämpfenden Soldaten, später dem zurückgekehrten Krieger eine Wohnstätte zu erschwinglichem Mietszins zu sichern. Man hat dieses System in verschiedenen Ländern, darunter auch in Polen, beibehalten, wodurch die sonst private Bautätigkeit lahmgelegt wurde. Der behördliche Wohnungsbau hat aber durchaus nicht vermocht, den Wohnungsbedarf zu decken und so ist die Wohnungsnot größer geworden. So sind bereits viele Staaten zu der Aufhebung der Wohnungszwangsbewirtschaftung gekommen, besonders in erster Linie diejenigen Staaten, wo der private immobilienbesitz gering ist, oder wo während des Krieges die Wohnungsbautätigkeit nicht so stark eingeschränkt wurde. Bisher wurde die Wohnungszwangsbewirtschaftung aufgehoben in Bulgarien, Dänemark, Finnland, Holland, Luxemburg, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweiz, Schweden, Spanien und Ungarn. Bis Mitte dieses Jahres werden zu diesen Staaten noch Belgien, Italien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei hinzukommen. Bei letzterem Staate ist bereits eine Durchlöcherung der Wohnungszwangsbewirtschaftung eingetreten, als es den Gemeinden gestattet ist, für ihren Bezirk dieses Gesetz außer Wirkung zu setzen. In einigen Ländern, und zwar in Deutschland, Estland und Frankreich, ist ebenfalls eine Durchbrechung der Mieterschutzgesetzgebung eingetreten, indem z. B. wie in Deutschland, Wohnungen mit einem Friedensmietwert von über 1000 Reichsmark in freier Vereinbarung zwischen Hausbesitzer und Mieter vermietet werden können. In Lettland, Polen und Oesterreich dagegen ist an dem System keine Veränderung vorgenommen worden.

Es ist nun auch für die Frage von Bedeutung, ob eine Aufhebung des Mieterschutzes möglich erscheint. Diese Frage zu ventilieren, ist notwendig, denn wäre der Schlesiſche Sejm nicht aufgelöst worden, so würde diese Frage bereits entschieden sein, da eine politische Partei sich mit der Absicht trug, eine Durchlöcherung der bisherigen Wohnungszwangsbewirtschaftung in der Wojewodschaft Schlesien herbeizuführen, daß größere Wohnungen sowie auch die Wohnungen mit Gewerbe- und Geschäftslökalen aus der Mieterschutzgesetzgebung herausgenommen werden sollten. Bei der Ventilierung dieser Frage ist nicht nur darauf hinzuweisen, daß der Internationale Wohnungskongreß sich für die etappenweise Abtragung der Wohnungszwangsbewirtschaftung ausgesprochen hat, sondern auch auf den Vortrag des ehemaligen Warschauer Stadtpräsidenten Orzewicki hinzuweisen, sondern es verdient auch darauf hingewiesen zu werden, daß der Hansabund in Deutschland, die Repräsentation der deutschen Gesamtwirtschaft, die Aufhebung der Wohnungszwangsbewirtschaftung verlangt, natürlich stufenweise, um langsam wieder zur freien Bewirtschaftung zurückzukehren. Der Hansabund weist darauf hin, daß der behördliche Wohnungsbau vollkommen versagt habe, daß er nicht einmal imstande gewesen sei, den jährlichen Fehlbedarf an Wohnungen zu decken, vielmehr den Fehlbedarf zu beseitigen, welcher seit Beginn des Krieges eingetreten war. Der Hansabund ist in dieser Rundgebung der Meinung, daß die Aufhebung der Wohnungszwangsbewirtschaftung für die Gesamtwirtschaft von großem Nutzen sein würde, weil die private Bauindustrie, welche vor dem Kriege eine bedeutende Stellung in der Gesamtwirtschaft einnahm, wieder zum Leben zurückkehren, sondern auch der Handel profitieren würde, daß ferner ausländisches Kapital für den Hypothekenmarkt in stärkerer Weise fließen würde. Noch viel mehr ist dieser Standpunkt in Polen zutreffend, wo man von einer Bautätigkeit überhaupt nicht mehr reden kann. Natürlich müßte diese Umstellung mit aller Vorsicht erfolgen und könnte die gesetzliche Mietshöhe auch nicht auf die Höhe gebracht werden, von welcher mancher Hausbesitzer träumt. In deutschen Finanzkreisen ist man der Ansicht, daß eine Miete von 130 bis 140 v. H. der Vorkriegshöhe ausreichend sein würde, um den Wohnungsbau gewinnbringend zu gestalten. Da aber die Produktion von Baumaterialien, soweit sie in Polen selber geschieht, nicht so teuer zu stehen kommt, wie in Deutschland, da ferner die Bauarbeiterlöhne bisher noch auf dem Friedensniveau, teilweise unter demselben stehen, so würde also in Polen eine derartige Höhe nicht nötig sein. Während der vielen Jahre ist eine mehrfache Steigerung der Lebenshaltungskosten eingetreten, wodurch Lohn erhöhungen erfolgten. Auch die eintretenden Mieterhöhungen hätten durch Lohn erhöhungen noch wettgemacht werden können, ohne daß die Industrie größeren Schaden erlitten hätte. Eine jährlich vorgenommene zehnprozentige Erhöhung der Friedensmiete, umgerechnet nach dem bisherigen Multiplikator 123 hätte eine Lohnerhöhung von zweieinhalb Groschen pro Stunde gefordert. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß die Danziger Industrie, als im Jahre 1927 die Frage der jährlichen Erhöhung der Miete bis zu einem Satz von 130 v. H. der Friedensmiete auftrat, wenn nach einigen Jahren der Erreichung dieser Höhe die völlige Beseitigung der Wohnungszwangsbewirtschaftung eintreten sollte, sich bereit erklärte, die eintretende Mehrbelastung des Arbeiters durch eine

Lohnerhöhung auszugleichen. Auch in Polen bestand im Jahre 1925 die Absicht, die völlige Friedensmiete in Gold herbeizuführen, welcher Gedanke durch die eingetretene Inflation wieder fallen gelassen wurde. Wichtig ist, daß heute der Zeitpunkt der tatsächlichen Mieterhöhung der ungünstigste der letzten Zeit ist. Immerhin ist die Ventilierung dieser Frage ein Gebot der Stunde, wenn nicht die Wohnungsnot einmal zur Katastrophe werden sollte.

Einen neuen Weg in der Beseitigung der Wohnungszwangsbewirtschaftung zeigt der Danziger Journalist Johannes Buchholz in seiner Broschüre „Lösung der Wohnungsfrage“. Er empfiehlt die weitere Erhebung einer Wohnungsbauabgabe, Verwaltung derselben durch eine öffentlich-rechtliche Wohnungsbau-Gesellschaft, wobei er noch die Frage einer größeren Besteuerung alkoholischer Getränke aufwirft, welcher Ertrag ebenfalls zu Wohnungsbauten Verwendung finden soll. Der Verfasser kommt zu der Ansicht, daß in der Freien Stadt Danzig, die nur rund 380.000 Einwohner zählt, jährlich 30 Millionen Gulden für alkoholische Getränke ausgegeben würden. Hiervon möchte der Verfasser jährlich 15 Millionen Gulden auf die Dauer von 10 Jahren erheben, wodurch er die Wohnungsnot als beseitigt glaubt. Dabei würden nicht nur Kleinwohnungen geschaffen werden können, wie es sonst geschieht, sondern sogar größere Wohnungen mit Garten und modernem Komfort.

Jedenfalls ist diese Frage sehr aktuell, daß sie heute überall ventilert werden sollte, um sie zu einer für die Wirtschaft befriedigenden Lösung zu bringen.

Verordnung über Arbeitsaufsicht.

Die Verordnung über die Arbeitsaufsicht vom 14. Juli 1927 (Dz. Ust. R. P. Nr. 67) ist durch das schlesiſche Gesetz vom 16. April 1928 (Dz. Ust. Sl. Nr. 11) auf das Gebiet der Wojewodschaft Schlesien ausgedehnt worden. Dadurch ist die Verordnung über die Arbeitsaufsicht mit dem 1. November 1928 auch in Schlesien in Kraft getreten.

Die Verordnung nebst den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen ist im Urtext und in deutscher Uebersetzung mit einer ausführlichen Einleitung in Buchform erschienen und im Büro des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesiſchen Bergwerks- und Hüttenindustrie in Kattowitz ul. Powstancow Nr. 44, erhältlich.

Gewinnliste der 18. Polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

Fünfte Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

10 000 Zloty:	148 871.
5000 Zloty:	19 730, 170 382.
3000 Zloty:	11 708, 23 747.
2000 Zloty:	2085, 16 933, 29 397, 58 732, 78 335, 81 976, 107 686, 123 283, 137 149, 151 252, 156 159, 163 419.
1000 Zloty:	5830, 33 595, 39 154, 44 198, 44 481, 76 569, 83 325, 95 093, 100 300, 103 487, 103 603, 112 577, 113 421, 119 835, 139 957, 163 429, 171 401.
600 Zloty:	8433, 18 018, 21 297, 29 679, 34 165, 42 298, 43 353, 46 632, 51 300, 75 240, 84 238, 86 244, 93 768, 102 656, 102 766, 104 078, 104 613, 107 954, 127 898, 132 948, 151 385, 161 375, 172 068.
500 Zloty:	184, 584, 1453, 1498, 1653, 2584, 3054, 3340, 3575, 3636, 4282, 5015, 5581, 7285, 12 233, 13 960, 17 817, 23 293, 23 649, 24 161, 25 133, 26 547, 29 315, 29 377, 29 608, 29 764, 29 783, 30 051, 33 557, 35 412, 36 083, 36 991, 37 696, 37 798, 37 876, 37 996, 38 296, 40 285, 42 100, 42 200, 42 524, 45 473, 46 669, 48 568, 48 606, 49 994, 52 441, 52 703, 53 675, 54 117, 54 194, 57 863, 58 520, 59 384, 63 515, 64 712, 65 358, 65 374, 66 098, 66 544, 66 785, 68 343, 68 421, 70 405, 70 862, 70 878, 71 738, 72 702, 73 659, 74 082, 74 991, 77 138, 78 135, 78 569, 80 125, 81 783, 82 478, 83 892, 84 232, 85 041, 85 513, 85 922, 86 657, 89 130, 89 169, 90 584, 93 237, 99 109, 99 647, 100 176, 100 377, 102 998, 103 313, 104 269, 106 501, 107 346, 110 388, 111 166, 115 666, 116 883, 120 730, 122 206, 124 795, 126 628, 127 015, 127 033, 129 303, 132 683, 132 961, 133 108, 134 486, 135 985, 139 151, 145 279, 147 638, 147 780, 147 954, 151 620, 155 562, 155 551, 155 638, 156 604, 156 448, 157 758, 158 647, 160 760, 161 112, 162 029, 162 359, 163 171, 163 465, 165 739, 169 576, 170 879, 172 780.

Der Schiedsspruch im Ostoberschlesiſchen Bergbau auch von Arbeitsgeberseite abgelehnt.

Kattowitz, 23. März. Den im ostoberschlesiſchen Bergbau gestellten Schiedsspruch der eine Lohnerhöhung von 5 vom 100 vorsieht, haben nunmehr auch die Arbeitgeber abgelehnt. Die Entscheidung ist jetzt dem Arbeitsministerium vorbehalten. Es ist damit zu rechnen, daß der Arbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklären wird.

Verhaftet wurde über Auftrag der Polizei in Nowy Soudz ein gewisser Aniesmann wegen Schmuggel von Seidenwaren und Spigen.

Chausseebau. Auf der Strecke Bielitz — Dziedzice wird die Chaussee in einer Länge von 1500 Meter einer gründlichen Reparatur unterzogen. Das Projekt, daß mit einem Kostenaufwande von 290 000 Zloty fertiggestellt wird, fand durch die Wojewodschaft die Bestätigung.

Schöne die Wäsche!



Wasch mit **Persil**

Kein Reiben und kein Bürsten mehr

Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Bei dieser Gelegenheit richten wir an die zuständige Intanz die Frage: wird die Straße von der Stadtgrenze bis zum Zigeunerwald in diesem Jahre einer gründlichen Reparatur unterzogen? Diese Chaussee ist der Schrecken für die an der Chaussee Wohnenden sowie für die Fußgänger die durch die rasenden Autos mit schmutzigem Wasser überschüttet und im Sommer in Staubwolken eingehüllt werden. Schon mit Rücksicht auf den mit jedem Jahr stärker werdenden Touristenverkehr sollte alles aufgeboten werden um diese Chaussee ständig in einem tadellosen Zustande zu erhalten.

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes, helles Licht, ist guter Arbeit Quelle.

Bielszowice.

Bersammlung der Hausbesitzer. Am Sonntag, den 24. Februar, hat im Saale des Herrn Copik die Wahlversammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins stattgefunden. Nach der Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr wurde dem Vorstände die Entlastung erteilt. Darauf wurde unter dem Vorsitz des Marshalls Teichmann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde der bisherige Vorstand in seiner Gesamtheit wiedergewählt und zwar die Herren Karl Copik, zum Vorsitzenden, Ignac Tkocz zum stellvertretenden Vorsitzenden, Leopold Woznica zum Schriftführer, Simon Kolnik zum Kassierer, Straz und Teichmann zu Beisitzern und Przegedza, Buchnit und Wrona zu Revisoren.

Kattowitz.

Mord.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde der ledige 27-jährige Bergmann Wilhelm Nowak auf einem Feldweg zwischen Zawodzie und Młotychach ermordet.

Nowak kehrte um 10.30 Uhr von der Arbeit heim und wurde auf dem Feldwege von einem Unbekannten überfallen und getötet. Nowak arbeitete auf der Ferdinandgrube und erhält seine Mutter und einige jüngere Geschwister. Die Art und Weise der Ermordung lassen darauf schließen, daß der Täter nicht die Absicht hatte, sein Opfer zu berauben. Der Mord scheint aus persönlicher Rache ausgeführt worden sein.

Am Tatort erschien eine spezielle Untersuchungskommission, die die Nachforschungen energisch leitet, um den Mörder zu fassen.

Einbruchsdiebstahl. In die nicht im Betrieb befindliche Waldrestauration des Anton Zielski in Kochlowitz sind unbekannte Diebe eingedrungen. Sie entwendeten eine gewisse Menge Vikore und ein Tsching, Kaliber 9 Millimeter. Der Gesamtschaden beträgt 300 Zloty.

Erfolgreiche Diebesarbeit. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag sind unbekannte Diebe in die Büroräume der Firma „Stonki Przemysl Krolejowy“ eingedrungen. Nachdem sie sämtliche Schubladen der Schreibtische und sonstige Behälter gewaltsam geöffnet und kein Geld gefunden hatten zogen sie von dannen. Gestohlen wurde nichts.

Feuer infolge Kurzschlusses. Im Kolonialwarenladen des Kaufmannes Jidur Grzesz in Siemianowitz entstand infolge eines Kurzschlusses in der elektrischen Lichtleitung ein Brand. Das Feuer wurde durch die Wehr gelöscht. Der Schaden ist gering.

Pflichter Tod. Am Mittwoch starb plötzlich in einem Personenzug am Bahnhof Kattowitz die 60-jährige Frau Marie Mysjak aus Ochojec, die im Begriff war, nach Plesz zu fahren. Der Tod trat infolge Herzschlages ein. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städtischen Spitals in Kattowitz übergeführt.

Lublinitz.

Die Kindesmörderin Helene R. aus Lubeko ist am Donnerstag verhaftete worden. Sie wurde dem Gericht in Lublinitz überstellt.

Kindesleiche gefunden. Der Polizeiposten von Kochie wurde verständigt, daß im Graben auf dem Wege von Lubeko nach Lipia die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden wurde. Es wurde festgestellt, daß die Leiche männlichen Geschlechtes sei und in der Zeit der Schneeverwehungen in den Graben gelegt wurde. Die Leiche wurde in die Totenkammer auf den Friedhof in Lubeko übergeführt. Nach der unnatürlichen Mutter fahndet die Polizei.

Myslowitz.

Durch eine Zünderkapsel getötet.

In der Aluminiumfabrik Duhl und Sta. in Myslowitz werden von entladene Granaten die Kupferführungsringe und vom Zünder das Aluminium entfernt. Mit dieser Arbeit war der 18-jährige Arbeiter Peter Olej beschäftigt. Plötzlich explodierte ein Zünder, der den jungen Arbeiter schwer verwundete, wobei ihm auch eine Hand abgerissen wurde. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb der Verletzte. Ein in der Nähe des Unfallortes stehender Arbeiter wurde leichter verletzt.

Bielitz.

Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Straßenbahn.

Am Freitag um 6 Uhr abends karambolierte ein Wagen der Straßenbahn mit einem Fuhrwerk auf der dritten Maßstraße. Dadurch wurden einige Fenster Scheiben im Straßenbahnwagen zertrümmert und die Deisel des Fuhrwerkes gebrochen. Der Schuldige an dem Unfall ist noch nicht festgestellt.

Die Aluminiumfabrik erhält die entladenen Granaten von der Heeresverwaltung, die ihrerseits die Granaten nach einer Ueberprüfung versendet. Tausende Granaten wurden bereits demontiert. Es ist dies der erste Unfall dieser Art, in der Aluminiumfabrik. Die Polizei beschlagnahmte die noch nicht demontierten Granaten.

Einbruchsdiebstahl. Am Donnerstag erbrachen unbekannte Diebe das Lager der Haupttrafik des Richard Manfa in Myslowitz. Die Diebe entwendeten eine größere Menge von Tabakwaren und 1000 Zloty Bargeld. Die polizeiliche Nachforschung ist eingeleitet worden.

Eisendiebstahl. Von der Schmalspurbahn wurden eine gewisse Menge Eisen und Eisenbahnschwellen gestohlen. Der Täter Peter M. und Genossen wurden des Diebstahles überführt und festgenommen. Das Diebesgut wurde rückerstattet.

Betrügerin. Die Myslowitzer Polizei verhaftete eine gewisse Frau Durakow mit ihrem Kinde, weil sie größere Beträge von leichtgläubigen Personen herauslockte unter dem Vorwand, daß ihr Mann längere Zeit krank und arbeitsunfähig ist, was der Wahrheit nicht entspricht.

Unvorsichtige Geschäftsfrau. Der Laden der Geschäftsfrau Cäcilie Manka wurde während der Mittagszeit von unbekannten Dieben erbrochen. Sie entwendeten die in der Schublade liegende Tageslosung von 333.22 Zloty sowie für 120 Zloty Briefmarken. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Pleß.

Der Tod hält zurzeit in unserem kleinen Städtchen große Ernte. Unter anderem verstarb infolge einer Rippenfellentzündung der erst 18-jährige Primaner Prinz Ferdinand Radziwill. Der Prinz war der zweite Sohn des Fürstens Janusz Radziwill. Am Donnerstag Abend wurde die Leiche vom Johanniter-Krankenhaus nach der Pfarrkirche überführt. Am Freitag früh 10 Uhr wurde der Entschlafene, nachdem vorher in der katholischen Kirche eine Trauerfeier stattgefunden hatte, nach dem Schloß Olejka in Wolhynien überführt.

Theaterraufführung „Willis Frau“. Die Theaterraufführung „Willis Frau“ von Reimann und Schwarz hatte eine besondere Note. Der Einladung zum Besuch des Theaterabends war ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin gefolgt. Außerdem durfte die Pleßer Theatergemeinde auch eine Reihe von Rattowitzer Gästen begrüßen. Erschienen waren der deutsche Konsul Freiherr von Grünau und Gemahlin, Vizekonsul Dr. Resenberger, Frau Dr. Speier als Vertreterin der Gentile der Theatergemeinde und Professor Lubrich. Leider war der Besuch durch die Pleßer in keinem Verhältnis zu den ausgezeichneten Leistungen, welche geboten wurden, denn eine Spielschar des beliebten und bewährten Otto Lange verdiente mehr Beachtung. Ihr flottes tadelloses Zusammenspielen bei aller individuellen Selbständigkeit in der Auffassung der Rolle beweist, auf welche Höhe das Laienspiel gebracht werden kann. Den härtesten und doch gutmütigen Rittergutsbesitzer von Hergershausen und seinen eigenwilligen Sohn Willi gaben die beiden Berufsschauspieler die Herren Lange und Jvo. Alle anderen Darsteller waren Amateure, nur war an ihnen nichts Dilettantenhaftes zu bemerken. Ihr Spiel war im Gegenteil höchst anerkanntenswerth. Herr Zimmer als Onkel Mudi, Frau Professor Lubrich als Willis Frau, ferner Fräulein von Grünau als Trude und Fräulein Grünfeld als alte Kathrein fanden den begeisterten Beifall des Publikums. Daselbe gilt Herrn Weber, der den waschechten ostpreussischen Gutsbesitzer spielt und von Herrn Siegert, der den Juristen und Liebhaber als Dr. Mahrenholz glücklich gab. Wir können nur wünschen, recht bald wieder das „Rattowitzer Ensemble“ beisammen zu sehen.

Mechthildis und Anastasius.

Eine Geschichte vom dreimal gestrichenen C.
Von Nies Rissen.

Mechthildis Müller liebte die Musik. Sie liebte sie mit Eingebung und mit der ganzen Kraft ihrer vierzigjährigen Mädchenseele. Schon früh am Morgen, wenn die ersten Strahlen der Sonne über die nachbarlichen Giebel ins Gärtlein fielen, saß Mechthildis am Flügel und ließ die Gefühle ihres übervollen, ach so unerlösten Herzens in Töne verströmen, die unendlich zart und häufig ebenso falsch waren.

Im Stübchen über ihr wohnte einer, den ebenfalls feste Bande mit der Musik verknüpften. Nicht immer trug er sie mit Lust, denn sie waren ihm zu Sklavenketten geworden und fesselten ihn, den kühnen Jugendträume nach dem höchsten Lorbeer greifen ließen, an die Baßgeige eines Kaffeehausorchesters. So kam Anastasius Schrumm immer erst gegen drei Uhr morgens nach Hause, um sich aus dem Wust von Schlagergedreß, Zigarettenqualm und verliebten Pärchen in den anständigen Frieden seines Junggesellenbettes zu retten. Solchermaßen aber kollidierten Mechthildens feinste Lebensäußerungen mit Anastasius gerechtem Schlafverlangen.

Längst schon hatte das seelenvolle, gehörarme Tun des Mädchens unter ihm Herrn Anastasius mit bitterem Groll erfüllt; jedoch erlaubte ihm sein ritterliches und friedliebendes Herz nicht, gegen die Dame vorzugehen, die kalten Herzens seinen Schlaf mordete. So litt er stumm und ließ die Qual an seinen Nerven zehren.

Doch eines Tages schrieb Anastasius an Mechthildis einen Brief, in dem er sie bat, das Musizieren zu früher Morgenstunde doch zu unterlassen, er sei ein berufstätiger Mensch und brauche sein bißchen Ruhe, außerdem gebe er ihr den guten Rat, sie möge doch überhaupt ganz von der Musik ablassen, denn sie zeige einen bemerkenswerten Mangel an

Auflärung der Erdstöße in Beuthen.

14 Bergleute verschüttet.

Beuthen, 23. März. Eine ungewöhnlich starke Erdrückung wurde gestern morgen durch das Zu-Brechgehen eines Stollenabschnittes in einer unter der Stadt befindlichen Grube verursacht. Hierbei wurden 14 Bergleute verschüttet. Es gelang, sämtliche 14 Mann in Sicherheit zu bringen.

Neuer Dammbruch am Mississippi.

800 Häuser in Gefahr. — Die Fabriken geschlossen.

London, 23. März. In der Nähe von Uinci im Staate Illinois ist am Freitag ein zweiter Damm des Mississippi-Flusses geborsten, wodurch weite Flächen landwirtschaftlichen Gebietes überflutet worden sind. Das Wasser steht etwa 2.10 Meter hoch und die Gefahr, daß weitere Dämme dem unge-

heuren Wasserdruck nachgeben, ist sehr groß. Etwa 800 Häuser sind in unmittelbarer Gefahr. Zahlreiche Fabriken längs des Flusses waren zur Schließung gezwungen, da ihre Reservoirräume unter Wasser stehen.

Offener Sonntag. Sonntag, den 24. März dürfen die Geschäftsleute ihre Läden von früh 8 bis 10 Uhr und am Nachmittag von 12 bis 6 Uhr offenhalten.

Zwangsversteigerung. Das der Marie Klekot geb. Kucz gehörige 1.97,09 Hektar große Grundstück in Jedlin bestehend aus Hof, Wiese, Teich und Acker wird am 28. Mai 1929 vormittags 10 Uhr beim Amtsgericht Pleß, Zimmer 18 versteigert werden.

Einrichtung eines neuen Auszahlungstages. Die Zahl der Krankengeldempfänger in der Kreistrantentasse Pleß wächst derartig, daß es nicht mehr möglich ist an zwei Tagen die Auszahlung zu bewältigen. Der Vorstand hat sich daher entschlossen einen dritten Auszahlungstag einzulegen. Die Krankengeldempfänger können von nun ab auch an den Montagen ihr Krankengeld in der Kasse in Empfang nehmen.

Verfuchter Diebstahl. In der Nacht von Sonntag zu Montag versuchten Diebe in das neuerrichtete Fahrradgeschäft des Schenders auf der Gottsmannstraße, der früheren Vorstadt einzubrechen. Erfolgreich wurde die Täter durch eine Polizeipatrouille verschreckt. Hoffentlich gelingt es noch die Diebe zu fassen.

Uebles Gerede. Das Maurer Gurkische Ehepaar, welches des öfteren in Meinungsverschiedenheiten geriet und diese durch Schläge ausglich, hatte vor einigen Tagen wiederum das Bedürfnis sich auf diese Weise zu unterhalten. Als am 2. Tage nach dieser Auseinandersetzung Frau Gurka plötzlich starb, war das Dorf wie ein Lauffeuer voll Frau Gurka sei infolge der erhaltenen Schläge gestorben. Die Leiche wurde daraufhin nach dem hiesigen Johanniterlazarett überführt und einer Untersuchung, welcher der Ehemann beiwohnen mußte, unterzogen. Die vorgenommene Obduktion ergab aber, daß der Tod infolge Herzschlages eingetreten ist. Die geführten üblen Reden und Verdächtigungen erweisen sich daher als vollständig unhaltbar.

Pilsbustfeier. Das ehemalige Kreiskriegerdenkmal auf dem hiesigen Ringe aus welchem man seiner Zeit die Namen der Helden von 1866, 1870 und 1871 ausmerzte, und es in ein Denkmal für den ersten Marschall Polens verwandelte, war sehr schön mit Grün geschmückt. Am Namens-tage selbst waren noch Lanzen und Säbel angebracht und zu beiden Seiten hielten Soldaten zu Pferde während des Tages Wache.

Bergewaltigung. Der 39-jährige Johann M. aus Cwilkice, Kreis Pleß, wurde unter dem Verdacht der dreimaligen Bergewaltigung der Minderjährigen Ewa G. ver-

haftet, die bei ihm als Dienstmädchen bedient war. M. wurde zur Disposition des Gerichtes in Pleß überstellt.

Belzmantel gestohlen. Aus der unverschlossenen Wohnung des Sägewerksleiters Jakob Gutmann in Bierum entwendete ein unbekannter Dieb einen Damenpelzmantel im Werte von 1200 Zloty.

Explosion eines Fasses mit Eisenlad. Im Keller des Kaufmannes Albert Fichtz füllte der Lehrling Josef R. aus einem Faß Eisenlad in eine Blechkanne ab. Dabei zündete er ein Streichholz an, wobei das Faß mit Eisenlad in Brand geriet. Es wurden auch etwa 60 Kilo Firnis vernichtet. Der entstandene Brand wurde durch die Feuerwehr lokalisiert. Der Schaden beträgt 1200 Zloty.

Scheunenbrände. In Holdynow brannte die Scheune der Landwirtin Susanna Honkisz samt den darin befindlichen Gegenständen ab. Der Schaden beträgt etwa 18.000 Zloty. Das Feuer wurde durch die Wehr der Gemeinde und der Pfistgrube gelöscht. — Am selben Tage geriet die Scheune des Landwirtes Reinhold Berger in Lawfaw, Gemeinde Wendzin in Brand, die fast gänzlich vernichtet wurde. Der entstandene Schaden wird mit 18.000 Zloty beziffert.

Rybnik

Wohnungsbrand. In der Wohnung der Familie Moiss Bali gingen die Betten Feuer, die in der Nähe eines eisernen Ofen standen. Dadurch entstand ein Schaden von 1000 Zloty. Das Feuer wurde durch die Mitbewohner gelöscht.

Schadenfeuer. Ein altes Holzhaus des Besitzers Wilhelm Goitsa brannte infolge eines schadhaften Kamines vollständig nieder. Der Schaden beträgt 3000 Zloty.

Gestörte Pilsbustfeier. Die Leitung der Volksschule in Pszowskisch Dolach veranstaltete am Montag Abend eine Akademie, bei welcher Gelegenheit eine Vorlesung stattfinden sollte. Auch der Gesangsverein „Paderewski“ hatte seinen Auftritt zugesagt. Außer der Schulfugend nahmen auch Erwachsene an der Feier teil. Nachdem die Feier begonnen hatte, kamen im angetrunkenen Zustande die Brüder Ultras sowie ein gewisser Totto und Krawowczyk zum Saaleingang und verlangten Eintritt, ohne hierfür das Eintrittsgeld zu bezahlen. Durch diesen Zwischenfall entstand eine Schlägerei. Der Volksschullehrer Maciejewski wurde dabei übel zugerichtet. Die Ruhestörer schlugen die Teilnehmer mit Stöcken und Stühlen. Aus diesem Grunde mußte die Feier unterbrochen werden. Das Publikum verließ den Saal. Die Polizei verhaftete die Ruhestörer.

Musikalität, der auch durch Fleiß nicht wett zu machen sei. Mechthildis war im Seeligen getroffen! Flammenden Herzens griff sie zum Federhalter und antwortete, sie wüßte nicht, daß sie ihn um seine Kritik gebeten habe, und bezweifle sehr, ob er, der schäbige Brummhaststreicher, überhaupt in der Lage sei, ihr Spiel zu beurteilen; zudem könne sie musizieren wann sie wolle, und sie ließe sich von einem Grobian keine Vorschriften machen. Im übrigen könne er ja ausziehen. Nun begann ein zäher Kleinkrieg.

Anastasius versuchte es zuerst mit Klopfen. Hart trommelte er mit dem Stiefel gegen die Dielen, doch unbeirrt klagte und jubelte des Mädchens Seele weiter in den hellen Morgen hinein. Anastasius warf Tische und Stühle um, doch schwellende Akkorde zeugten von Mechthildens ungebrochener Kraft, und als er gar eines Tages seine Waschküßel in heller Wut am Fußboden zerschmetterte, da tönte von unten der Hochzeitsmarsch der Gladiatoren sieghaft durch die Decke. Anastasius sank vernichtet auf das Bett.

Wochen vergingen so. Wie ein blutrotes Gespenst stand schon der Wahnsinn hinter dem Bette des schlaflosen Musikanten, bis ihm eines Abends der rettende Einfall kam. Mit satanischem Lächeln ging er ans Werk. Er schraubte einen kräftigen Haken in die Dielen, senkrecht unter dem unbenuzten Lampenhaken an der Decke, und spannte dann mit Hilfe eines Knebels eine dicke G-Seite von der Decke bis zum Fußboden.

Als Mechthildis am nächsten Morgen am Flügel saß und zarte Melodien von sich gab, wurde ihr Spiel von einem dumpfen, geheimnisvollen Brummen sinnvoll unterstrichen. Dazu tanzten die Täschen in der Vitrine, die Glasteilschen am Lüfter und alles, was nicht niest und nagelfest war, in Takte einer höllischen Begleitung. Noch begriff die Spielende die Zusammenhänge nicht ganz, doch wußte sie bald, daß nur der grobe Musiker über ihr die Ursache dieses akustischen Ueberfalls sein konnte. Wütig, voll verbissenen Grimms, spielte sie weiter. Aber je machtvoller sie in die Tasten hieb,

um so lauter wurde das Gedröhn, und zu dem Klingeln der Täschen in der Vitrine gesellte sich das harte Klirren der Fensterscheiben, bis schließlich das ganze Häuschen bebte und zitterte. Hätte uns jetzt ein Querschmitt durch das Haus erlaubt, in beide Zimmer gleichzeitig zu sehen, so wäre uns ein höchst sonderbarer Anblick zu teil geworden: Unten am Flügel die Jungfrau, die um ihre heiligsten Güter kämpfte, oben Anastasius im Nachthemd an seinem improvisierten Riesensaß, wie er gestraubtes Haar seinen feinen Bogen über die angespannte G-Seite zog und ihn in die hellen Akkorde und — in das Herz des Mädchens stieß.

Morgen für Morgen wogte der Kampf. Endlich aber wurde Mechthildis schwach. Immer verzagter klang es von unten herauf. Anastasius brauchte endlich nurmehr vom Bett aus hin und wieder einen Bogenschuß zu tun, um die nachbarliche Musik zum Schweigen zu bringen. Und eines Tages spielte Mechthildis gar nicht mehr. Anastasius hatte gesiegt.

Doch er wurde seines Sieges nicht recht froh. Wenn er Mechthildis manchmal auf der Treppe begegnete, so sah sie ihn an, wie wohl das todwunde Reh seinen Jäger anschaut. Außerdem entging ihm nicht, daß die Jungfrau allmählich verfiel und dahinwelkte. Er hatte ihr den einzigen Injunkt ihres Lebens geraubt. Der guttherzige Anastasius ertrug diesen Zustand nicht lange. Eines Tages büßte er seinen Gehrock aus, pußte den Zylinder blank und bot Mechthildis die Verführung an.

Der Sommer ging ins Land. Die Strahlen der Morgensonne aber trafen Mechthildis nicht mehr am Flügel, und Anastasius lag hinfert im tiefen, ungestörten Schlummer. Dagegen hörte man von der Küche her die heimlichen Töne hausfraulicher Arbeit. An der Tür des Häuschens indes hing nur noch ein Schild. Darauf stand: Anastasius Schrumm, Musiker.

Wer hatte gesiegt?

Schwientochlowitz.

Mauereinsturz. In einer Länge von 15 Meter ist die Hofmauer der Realität Roga in Chropaczow auf der ul. Bytomsta eingestürzt. Die Ursache ist auf Unterspülung mit Wasser zurückzuführen, welches aus dem Hofe der Realität des Besitzers Drobne an der Mauer entlang floß.

Vom Auto verlegt. Auf der Chaussee Brzezina—Kamien wurde durch das Personenauto Sl. 3544 eine gewisse Bonika Vinas aus Kamien überfahren. Sie erlitt erhebliche Kopfverletzungen und wurde in das Kreiskrankenhaus nach Scharley übergeführt.

Kaufbolde. Ein gewisser Josef A. aus Chropaczow wurde durch einen Polizeifunktionär aus der Restauration Nachon in Chropaczow, woselbst er randalierte, zum Kommissariat geführt. Auf dem Wege gefellte sich ein gewisser B. zu, welcher den Verhafteten befreien wollte. Durch Einschreiten eines zweiten Polizisten mißlang der Plan, und auch der „Befreier“ wurde verhaftet.

Tarnowitz.

Vom Standesamt. Das Standesamt registrierte in der Zeit vom 9. bis 15. März elf Geburten, eine Trauung und sechs Todesfälle.

Teschen.

Dachstuhlbrand. Im Hause des Landwirtes Anton Duda in Skotischau entstand ein Brand, der das ganze Dach und die am Dachboden befindlichen Gegenstände vernichtete. Der Schaden beträgt 15.000 Głoty. Das Haus ist mit 900 Dollar bei der Versicherungsgesellschaft „Port“ und das Inventar bei der „Silesia“ mit 3000 Głoty versichert. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. — In der Realität Thomas Cleboda entstand am Dachboden ein Feuer. Dadurch wurden der Dachstuhl und die am Dachboden befindlichen Gegenstände vernichtet. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand. Der Schaden beträgt 6000 Głoty.

Ermittelter Dieb. Der Photograph Leo B., zuletzt wohnhaft im Hotel „Austria“ in Teschen, verübte am 6. April 1928 zum Schaden seines früheren Arbeitgebers, des Photographen Albert Pilarezyt in Scharley, einen Diebstahl. Er entwendete verschiedene photographische Artikel. B. wurde dem Gericht in Teschen überstellt.

Errichtung einer großen Ueberlandzentrale in Polen.

Die kommunale Steinkohlenwerke-A.-G. in Jaworzno errichtet auf ihren im früheren Westgalizien gelegenen Grubenfeldern eine große Ueberlandzentrale, die zunächst die Stadt Krakau mit Strom versorgen soll und deren weiterer Ausbau zwecks Versorgung der umliegenden Gebiete in Aussicht genommen ist.

Konzertflügel

altes Wiener Fabrikat, sofort billig

zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes zu erfragen

Vom Bücherschenken.

Von Ursula von Wedel.

Es gibt kein anderes Geschenk das, wie das Buch, immer und an jeden dargebracht werden kann, dem höher und niedriger auf sozialer Stufenleiter stehenden, dem nahen Freunde wie dem flüchtigen Bekannten, als Gabe der Huldigung, der Liebe wie der Konvention. Am nächsten kommt ihm noch die Blume, aber ihr mangelt für das Gefühl des Beschenkten oft der Wert, den ein Buchgeschenk freilich auch dann erst ganz besitzt, wenn der Schenkende es nicht verständnislos wählt, sondern wenn es von dem liebevollen Eingehen auf Geschmack, Bedürfnis und Wesensart des Beschenkten zeugt.

Diese Stellung als Geschenk hat das Buch von je gehabt, seit, zuerst — wer weiß wo — in ungelenteten menschlichen Schriftzeichen auf primitivem Material ein Gedanke als Gabe für einen anderen Menschen festgehalten wurde.

Die Papyrus- und Pergamentrollen, die sie sich schenkten, waren für die Menschen ihrer Zeit sicherlich daselbe, was uns sehr geliebte Bücher sind. Man wählte sie zu Geschenken, wie später die schon in unserer Buchform zusammengehefteten handgeschriebenen und mit Malereien gezierten Werke der Mönche und Laienschreiber des Mittelalters, da, wo man einer Gabe eine besonders zarte und vertiefte Form geben wollte und wo man anderes als ein Buch aus Etikettierlichkeits nicht hätte schenken oder annehmen dürfen. Es konnte dabei vorkommen, daß sich Geschenk in der Zeit vor Erfindung der Buchdruckerkunst einen sehr großen Geldwert hatte, so wie man heute bibliophile Kostbarkeiten kennt, deren Geldwert vielleicht d. geistigen unverhältnismäßig übersteigt. Doch sind das im Allgemeinen nicht die für Geschenke gewählten, außer etwa für einen Sammler. Bei Bücherschenken ist das Bestreben sonst wohl in erster Linie darauf gerichtet, mit dem Inhalt zu erfreuen oder zu huldigen. Das

geistige Gut, das damit dargebracht wird, hat eben immer die Bücher auf eine höhere Stufe gehoben, als andere Geschenke sie besitzen.

Als das Abschreiben ganzer Bibliotheken in der dämmernden Renaissance zum geordneten Beruf einer ganzen Menschenklasse geworden war, entstand zuerst unsere heutige Sitte, Bücher zu schenken. Mancher wurde da selbst zum Schreiber, und das Illustrieren der Initialen und Malen der Bilder im Text, wobei man nicht selten vom Original abwich, um die persönliche Note stärker zu betonen, war eine Geschenkhandarbeit jener Tage wie etwa zur Zeit des Wiedererlebens der Kunst der Perlenstickerei. Als dann die Buchdruckerkunst die Bervielfältigung zum Handwerk machte, beschränkte man sich darauf, sich — namentlich später mit dem Erscheinen regelmäßiger Flugblätter, Zeitungen und Zeitschriften — aus diesen das, was einen tiefen Eindruck hinterließ, als Geschenk für andere auszuschreiben, genau so, wie wir heute, wenn uns ein Buch besonders ergriffen und berührt hat, es anderen Menschen schenken, den Genuß zu einem gemeinsamen zu machen.

Man sage nicht, daß in diesen modernen, leichter zu machenden Bücherschenken weniger Poesie liege, als in dem mühsamen Anfertigen von Geschenkabschriften, zu denen unserer geheizten Zeit die Ruhe fehlen würde. Ein Zeitungswort gibt auch hier die persönliche Note und Poesie und Reiz dieser Geschenke, in denen sich das Geistige mit dem Materiellen so anmutig mischt, lag und liegt eben immer weniger in ihrem äußeren Gewand als in dem inneren Kern. Und unserer schnelllebigen, beweglichen Zeit steht das ihr eigene leichte handliche Buch, im gefälligen Einband und mit klarem Druck, ebensogut an, wie früheren Jahrhunderten die Pergamentrollen, die schweinsledernen Folianten, die vergilbten umkränzten Erinnerungsblätter. Nur die äußere Hülle hat gewechselt und wird weiter wechseln. Innerlich besitzt das Buch auch in der neuesten Form immer die magi-

Politischer Mord?**Ermordung des Chefredakteurs der Zeitung „Nowostik“ in Agram.**

Agram, 23. März. Gestern abend gaben zwei Männer auf den Direktor und Chefredakteur des Blattes „Nowostik“ mehrere Schüsse ab, die das Herz trafen, sodaß er auf der

Stelle tot war. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um ein politisches Attentat oder einen Racheakt handelt.

Ueberschwemmungstatastrophe

Budapest, 23. März. Die Blätter bringen Einzelheiten über die Ueberschwemmung bei Nagy-Maros. Danach ist dort die Donau mehr als 5 Meter über ihren normalen Wasserstand gestiegen. Am Ufer stehende Gebäude, Steinmauern,

Bäume und andere Objekte wurden von den Eisblöcken glatt weggerafft. Mehr als 100 Häuser wurden überschwemmt. Den Fluten ist auch ein Mann zum Opfer gefallen, der von den Eismassen erdrückt wurde.

50 Jahre Genossenschaftswesen in Polen.

Mit der Wiederherstellung des polnischen Staates ist eine neue Ära in der Entwicklung des Genossenschaftswesens in Polen eingetreten.

Im Jahre 1913 hatten wir in ganz Polen kaum 350 Lebensmittelgenossenschaften, im Jahre 1918 waren es schon 540, welche Zahl sich in jedem folgenden Jahre fast verdoppelte. Es ist Tatsache, daß in den letzten 5 Jahren ungefähr 2800 neue Lebensmittelgenossenschaften entstanden sind. Gegenwärtig ist die Gesamtzahl dieser Genossenschaften schon auf 4817 angewachsen. Sie gruppieren sich in 6 polnischen und mehreren Verbänden der nationalen Minderheiten. Außerdem sind noch etwa 1000 sog. „wilde“ Genossenschaften, die keinem Verbands angehören. Alle diese Genossenschaften zählen an die 900.000 Mitglieder, mit ihren Familien ergibt das ungefähr ein Zehntel der Gesamtbevölkerung.

Der Grund zu dieser raschen Entwicklung liegt sowohl in den neugeschaffenen politisch-konstitutionellen Bedingungen, als auch in der fortschrittlichen Novellierung des Gesetzes über das Genossenschaftswesen, das alle vereinigten Abteilungen unter ein Gesetz stellt.

Die Lebensmittelgenossenschaften arbeiten durchweg unter sehr schweren Bedingungen. Trotzdem aber haben sie ihre Aufgabe der Allgemeinheit gegenüber durchaus erfüllt und tun es auch heute noch.

In der ersten schweren Zeit der Wiedererhebung des Staates stellten sie diesem einen fertigen Verteilungsapparat zur Verfügung und halfen in dieser Weise ungemein dem Staate bei der Approvisionierung des durch die Kriegsjahre ausgehungerten Landes.

In den bald darauf folgenden Jahren der Inflation waren sie ein beträchtlicher Regulator der springenden Marktpreise, sie konnten sogar den katastrophalen Fall des Geldwertes vorübergehend hemmen.

Diese Zeit brachte keine genossenschaftliche Bereicherung, aber sie brachte Lehren für das gesamte Genossenschaftswesen. Sie bewirkte vor allem eine gründliche Reorganisation

des ganzen Konsumwesens und eine Konzentrierung und Vereinigung vieler kleineren und gesunden Genossenschaften in größeren Bezirken, die oft einige Tausende Mitglieder zählen (z. B. in Lodz, Tschernochau, Warschau, Sosnowice, Zyrardow). Diese gruppierten sich wiederum in einer großen Zentralorganisation, dem „Verband der Lebensmittelgenossenschaften der Polnischen Republik“, der nach den letzten statistischen Angaben 870 Genossenschaften mit ungefähr 420tausend Mitgliedern zählt. Diese Genossenschaften besitzen 1667 Läden, die mit einem jährlichen Umsatz von 136 Millionen Głoty operieren. Der Verband beliefert die einzelnen Genossenschaften aus seinen 28 Großlagern und organisiert eine ansehnliche Produktion in den 3 großen eigenen Industrieanlagen: in Rielce die chemischen Anlagen, die verschiedene Arten von Seifen und Pasten herstellen (die Halbjahresproduktion beträgt durchschnittlich 430 Tonnen Seife und 43 Tonnen Paste); in Wloclawek werden bei neuzeitlichen und vorbildlichen Einrichtungen durchschnittlich 200 Tonnen Zuckerwaren jährlich produziert; die in Radomsk erworbene Dampfmühle vermahlt jährlich an 7000 Tonnen Getreide. Das Umsatzkapital des Verbandes betrug im letzten Halbjahre 43 Millionen Głoty und wächst dauernd.

Gegenwärtig spielt der Verband bei finanzieller Unterstützung der Regierung eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Aufspeicherung von Getreidereserven und der Neuordnung des Bäckereiwesens bei uns in Polen. Der Getreideumsatz wird voraussichtlich gegen 25tausend Tonnen betragen. Auf dem Gebiete des Bäckereiwesens wurden bis jetzt schon in 10 Genossenschaften die Bäckereien neuzeitlich mechanisiert und fortdauernd werden neue Arbeiten in dieser Hinsicht geleistet. Im Dombrowaer Gebiet wird eine große mechanische Genossenschaftsbäckerei unter dem Namen „Producja“ gegründet, an der außer dem Verbands noch 13 Lokalgenossenschaften, 3 städtische und eine Gemeinde-selbstverwaltung beteiligt sein wird.

sehe Geschenkkraft, die es eben zum Geschenk der Geschenke macht.

Mit dem geschenkten Buch können wir, oft besser als mit Worten, einem anderen Menschen etwas von dem sagen, was wir zu tiefst in uns tragen und dem wir als wortgewordener Erkenntnis auf einem Buchblatt begegneten, wenn es lange unausgesprochen in unserem Unterbewußtsein schlummerte. Das Buch vermag zwei räumlich getrennte Menschen so zu verbinden, daß sie sich immer wieder darin begegnen, wenn sie es zur Hand nehmen; es läßt, ausgetauscht in hin- und herwandernder Kette, Menschen die Jahre lang getrennt leben, dennoch mit einander verbunden bleiben, mehr als durch den brieflichen Austausch von Tagesklatsch bewirkt wird. Mit dem Buchgeschenk können gereifte starke Menschen, schwächere, jüngere unmerklich und zart leiten, können Dinge gesagt werden, die, von Mund zu Mund, ohne Verletzung zarter Schranken, sich oft nicht sagen lassen. Das geschenkte Buch kann Freude in trübe Herzen, Ernst in gar zu oberflächliche tragen; es kann die engen Wände des Krankenzimmers so weit machen, daß sie die ganze Welt umspannen, kann dem Reisefähigen, den das Schicksal an der Erfüllung seiner Sehnsucht hindert, die ganze Welt aufschließen, und kann den heimatfremd gewordenen zurückführen in das Land und die Seele seiner Kindheit. Das geschenkte Buch ist ein Zauberstab, der alles vermag, wenn es sorgfältig ausgewählt, nicht gedankenlos und lieblos gekauft wird. Dann ist es ein Reich-tum, der uns gerade in unserer Zeit der glücklichen Bücherhochflut, der Zeit der Memoirenwerke und Volksausgaben, früher nur wenigen Auserwählten in verschlossenen Bibliotheken wundervoll reproduzierten Wiederbelebungen uralter, thesen zugänglichen Handschriften, der Uebersetzungen und Auslese-sammlungen den Schlüssel zur ganzen Welt, zur Gegenwart und Vergangenheit in die Hand gibt, und den wir mit vollen Händen austreten sollen und können, überall da, wo wir etwas schenken dürfen.

Zur österreichischen Musikgeschichte.

Ein neues Buch von Karl Kobald.

Musikstätten und Landschaften beschwört Karl Kobald in seinem im Almalthea-Verlag erschienenen vorzüglichen Werke: „Klassische Musikstätten“. Der Verfasser nennt es selbst eine Umarbeitung, eine Erweiterung seines vor Jahren erschienenen Buches: „Alt-Wiener Musikstätten“. Das besagt, daß Kobald sich in dem vorliegenden Werke ein größeres Ziel ſteckte, da er auch die Orte, die außer Wien im Leben unserer österreichischen Tonheroen eine Rolle spielten, in die Darstellung einbezog. Der Hauptsache nach ist das Wert aber doch eine Musikgeschichte Wiens von der Renaissance bis zum Tode Schuberts.

Kobald beginnt diese Wiener Musikgeschichte mit der Darstellung der Geschichte der Hofmusikkapelle, die er mit Recht die älteste und berühmteste Musikkapelle Wiens, ja sogar Österreichs nennt. Der Künstler von Rang, die aus ihr hervorgingen, könnte man eine lange Reihe aufzählen und käme bis in die jüngsten Tage der Wiener Musikgeschichte zu dem eben ernannten Operndirektor Klemens Krauß. So spiegeln sich in der Geschichte dieses Kunstinstitutes vier Jahrhunderte Wiener Musiklebens wider. Die Anfänge der Hofmusikkapelle reichen bis zu Friedrich 3. und Maximilian I. zurück, der der eigentliche Gründer war, bis in das Jahr 1449. In der geschichtlichen Darstellung unterscheiden wir drei große Perioden. Die erste, die der Niederländer, bekommt ihre Gestaltung durch die Namen der Hofkapellmeister Heinrich Isaac, Arnoldus Brugth, Petrus Masenus und Philippus de Monte. Die großen Namen der zweiten, der italienischen Periode sind Bertali, Cesti, Antonio Draghi, Cadara und Antonio Salieri. Hier weist Kobald auf den großen Einfluß hin, den die Hofmusikkapelle auf das Wiener Barocktheater ausübte. Hofkapellmeister Draghi brachte es damals zu ganz großartigen Leistungen, Leistungen, die wir später, seit Richard Wagner, mit dem Ausdruck Gesamtkunstwerk benennen. Aber schon im Wiener Barocktheater verbinden sich Musik, Darstellung, Architektur, Malerei und Plastik zu einer großen, einheitlichen Wirkung. Mit Salieris Tod ist der letzte Italiener aus der Hofmusikkapelle geschieden. Die Deutschen werden die alleinigen Besitzer. Wohl war schon um 1697 der erste Deutsche in führender Stellung in die Dienste der Hofmusikkapelle getreten. Es war dies der einst viel gerühmte Meister der Orgel Joh. Jakob Froberger. Ein anderer Deutscher, gleichfalls ein berühmter Organist, war Wolfgang Ebner,

ein dritter Joh. Kaspar Kerl. Der bedeutendste Deutsche in dieser frühen Zeit war aber der große Steirer Johann Josef Fux, der österreichische Palestrina, der von 1715 bis 1741 die Kapelle leitete.

Unter den deutschen Künstlern der letzten Periode ragen die Namen Wagenſeil, Eybler, Johann Herbeck, Josef Hellmesberger, Hans Richter, Anton Bruckner und Simon Sechter hervor. Ein solches Kunstinstitut übte selbstredend nicht nur auf die Residenz, sondern auf das ganze Land einen bedeutenden Einfluß aus und es verdient in der Tat eine Zierde der Stadt Wien genannt zu werden. Aber es gab noch andere Musikzentren seit den Zeiten Maria Theresias. Sie zogen die größten schaffenden Künstler an und hielten sie fest. Da war einmal der Hof, die Habsburger, nicht nur musikliebend, sondern vielfach, wie Maria Theresia, Josef 2. und Franz, selbst musikalisch hoch begabt. Dann der Hochadel, „der allermusikalischste, den es je gegeben“. Die Familien Schwarzenberg, Liechtenstein, Esterházy, Lobkowitz, Thun und Kinsky hielten sich eigene Kapellen. Die Namen der Fürsten Lichnowsky, Rasumowsky und Lobkowitz sind mit dem Beethovens auf ewig verbunden. Lobkowitz ist durch die ihm gewidmete „Eroica“ geradezu unsterblich geworden. Und wer denkt im Leben Beethovens nicht an das Haus des Grafen Brunszwick! Nicht viel geringer ist auch die Bedeutung, die das vornehme Bürgerturn auf die Musikpflege ausübte. Denken wir nur an die im Leben Schuberts so wichtigen Häuser Sonnleitner und Fröhlich.

Die folgenden Kapitel des Buches kann man nicht ohne Nüchternung und Ergriffenheit lesen. Der Verfasser führt uns in die alten Häuser, die unseren Meistern ein oft nur zu ärmliches Heim gaben. Stimmungsvoll geleitet er in solch ein altes Haus: „Betreten wir den Flur eines dieser unscheinbaren alten Gebäude, gehen wir sinnend über die Treppen, Stiegen und Gänge, so ist es als ob wir in einem vergilbten, geliebten, stillen, alten Buche blättern, das uns Kunde gibt von der Glanzzeit Wiens. Und dieses Haus, an dem wir sonst achtlos vorübergegangen sind, erschallt uns plötzlich in verklärtem Lichte. Wir horchen in seine Seele. Leise klingen Melodien, Töne einer stillen sanften Melancholie auf, und wir summen sie wir, aus dieser wunder-

Als Geschenke zum Osterfest

empfehlen wir praktische elektr. Haushaltgeräte wie:

Kaffeesevice	Zl. 205.—
Teeservice	„ 190.—
Brotröster	„ 29.—
Haartrockner	„ 69.—
Bügeleisen	„ 37.—
Heizkissen	„ 24.50

Auch alle anderen Haushaltgeräte sind vorrätig und werden an unsere Stromkonsumenten gegen Ratenzahlungen abgegeben.

Besuchen Sie den Verkaufsraum des

Elektrizitätswerkes Bielsko-Biala

Bielsko, ul. Batorego 13a.

Geöffnet v. 8—12 u. 2—6.

Telefon 1278 und 1696.

lichen Vorstellung erwachend, wieder hinaustretend, in den brausenden Lärm des Alltags“. Und dann führt Kobald hinaus in die reizenden Vororte, deren Zauber in Beethovens Pastorale und Schuberts Melodien durchklingt. Wir ziehen hinaus in den Wiener Wald, überall den Spuren Beethovens, Schuberts folgend. Es ist kein Zufall, daß Wien die Stadt Glucks, Haydns, Mozarts, Beethovens und Schuberts wurde. Die Worte Grillparzers: Hast du vom Rahlenberg das Land dir rings befehn, so wirst du, was ich schrieb und was ich bin verstehn“, sie behalten ihre ewige Gültigkeit.

Daß auch die klassischen Musikstätten Salzburgs, Oberösterreichs, Steiermarks, nicht zu kurz kommen, ist bei der Gewissenhaftigkeit Kobalds eine Selbstverständlichkeit. Porträt, Stadtansichten, Landschaften, vielfach nach wertvollen Gemälden, Stichen, sie helfen mit, dem Werke eine tiefe Stimmung zu geben, die sich jedem Leser unbewußt aufdrängt.

Ein prachtvolles Buch. Karl Kobald, wir danken dir dafür.

Leo Böh.

ROTOGRAF

BUCH- UND KUNST-DRUCKEREI

DRUCKT ALLES: ADRESSKARTEN, ADRESSZETTEL, VERMÄHLUNGS-ANZEIGEN, EINLADUNGEN, KUVERTS, BRIEF-FORMULARE, MITTEILUNGEN, VISITKARTEN, RECHNUNGEN, PROGRAMME, KOMMISSIONS- UND LIEFERSCHEIN-BÜCHER, LOHN-BEUTEL FÜR GEWERBLICHEN, KAUFMÄNNISCHEN UND PRIVATEN BEDARF. NACH ENTWURFEN ERSTER KÜNSTLER: VORNEHME KATALOGE IN KÜNSTLERISCHER AUSFÜHRUNG, PROSPEKTE, PLAKATE, ETIKETTEN, FALTSCHACHTELN, PACKUNGEN. MASSENAUFLAGEN: ZEITSCHRIFTEN, BROSCHÜREN.

..... ROTATIONS-DRUCK .. MEHRFARBENDRUCK
RASCHESTE LIEFERUNG! BILLIGSTE BERECHNUNG!

VERLANGEN SIE ANGEBOT!

ROTOGRAF, BIELSKO, PIŁSUDSKIEGO 13

..... TELEFON 1029 TELEFON 1029

Berühmtheiten, die man nicht kennt!



Von Jean Nicot erzählt man, daß er der erste Tabakraucher Europas gewesen sei. Er hat aber sicherlich nicht gewußt, daß sein guter Name einstmals dem Tabak-Gift „Nikotin“ als Bezeichnung dienen würde.

Die Nachwelt, die diesem oder jenem Sterblichen das Odium der Berühmtheit verleiht, läßt sich bei der Wahl ihrer Lieblinge nicht unbedingt von sachlichen Gesichtspunkten leiten. Es ist manch einer ge-



Der Earl of Sandwich hat den belegten Brötchen seinen guten Namen gegeben.

storben, der es verdient hätte, berühmt zu werden und dessen Namen täglich verschollen ist, und es stieg mancher auf zum Gipfel der Popularität, ohne weltbewegende Taten vollbracht zu haben. Aber es gibt noch eine dritte Kategorie verstorbener Geister. Menschen, die zwar berühmt wurden, deren Namen Tag für Tag durch aller Munde ging, von deren Existenz aber nur sehr wenige Menschen etwas wissen. Bedauerliche Sterbliche, deren klangvoller Name auf einen toten Gegenstand überging, als Sachbezeichnung, als Begriff zur Berühmtheit gelangte, ohne vom Leben und Hoffen des Menschen zu erzählen, der ihn einst trug. Berühmtheiten, die niemand kennt.

Da gab es vor vielen hunderte Jahren in Frankreich einen Diplomaten, der auf den guten Namen Jean Nicot hörte. Dieser Mann verfiel als erster seiner Zeitgenossen auf die furchterliche Sitte, den Rauch eines brennenden Krautes einzuziehen. Er wird dabei die gleichen Genüsse empfunden haben, die heute Millionen von Tabakrauchern empfinden, aber er ward dennoch verurteilt, seinen Namen jenem Gift zu leihen, das die Wissenschaftler später im Tabak entdeckten: dem Nikotin.

Ehrender ist die Nachwelt mit dem Namen des vornehmen Grafen von Plessy-Pralin umgegangen, der 1675 das Zeitliche geegnet hat. Er war ein großer Schlemmer vor dem Herrn, der seinen Koch eines Tages befahl, endlich einmal eine neue Süßspeise zu erfinden. Der Koch ging hin — und formte die ersten Pralinen. Und so ist der Name des Grafen wenigstens als sympathischer Begriff bis zu uns gelangt. Wäre es ihm ergangen wie Jean Nicot, so hätte

man den Begriff des Bauchwehs mit „Pralin“ umschreiben müssen.

Zu jenen Zeiten soll auch der Earl of Sandwich die belegten Brötchen erfunden haben. Er muß ein genügsamer Herr gewesen sein, denn die Gaumen seiner Zeitgenossen lechzten nach umfangreicheren Genüssen. Die Annahme hingegen, daß die norddeutschen „Stullen“ von einem Hofküchenmeister des Großen Kurfürsten namens Johannes Stull erfunden sein sollen, ist wohl in das Reich der Fabeln zu verweisen.

Fast immer, wenn ein neues Genußmittel erfunden sein sollen, hielt es den Namen seines Schöpfers, dem die konservative Umwelt stand dem neuen Begriff ablehnend gegenüber, und man lebte noch nicht in den Zeiten, die es sich erlauben konnten, einen simplen Hering Bismarck-Hering zu nennen. Wer

heute mit süßem Behagen die wohlige Wärme eines steifen Grog durch seinen Leib rieseln läßt, wird mit Bewunderung die Kunde vernehmen, daß man diesem Getränk zur Zeit seiner Einführung mit Mißtrauen begegnete. Unter dem Regime eines Admirals der britischen Flotte, der den Spitznamen Grog trug, war es üblich, den Matrosen ein gewisses Quantum Rum zuzuteilen. Der Admiral nun, offenbar ein sparsamer Herr, verfiel auf den Gedanken, die Rumrationen mit heißem Zuckersirup zu streuen. Das Getränk erhielt daher den Spitznamen seines Erfinders. Erst viel später hat man seine Vorzüge schätzen gelernt.

Die Marquise de Pompadour, die beschuldigt wird, die schrecklichen „Pompadours“ erfunden zu haben, die das Entzücken der verflorenen Generationen von unseren Großmüttern aufwärts erregten, gehört eigentlich nicht in unsere Reihe — denn sie ist schließlich nicht ganz unbekannt geblieben. Das aber der Perlenbeutel mit Namen Pompadour den-



Zu Dank verpflichtet uns der Name des Baumeisters Francois Mansard, der dem Amtschimmel seiner Zeit eins auf die Nase gab, indem er die baupolizeilichen Bestimmungen über die Höhe von Gebäuden durch die Anlage von — Mansarden, also von Dachwohnungen, umging. Vielen Bauherren unserer Tage wäre ein Widersacher von gleicher Genialität zu gönnen!

In deutschen Landen ist es seltener vorgekommen, daß neue Begriffe einfach mit Personennamen belegt wurden. Immerhin wissen die wenigsten Leute, denen einmal ein „Briekniz“ wohlgetan hat, daß diese seltsame Bezeichnung von Herrn Vinzenz Briekniz herrührt, der als Begründer der Kaltwasser-Kuren gelten darf.

Das mußte sich auch der Freiherr Karl von Drais gefallen lassen, der im Jahre 1817 das Fahrrad erfand. Man kennt heute noch im Eisenbahnbetrieb die „Draisine“, aber dieses Wort verkündet nicht mehr den Ruhm des Mannes, der bei dieser Erfindung Pate stand. Und der Freiherr muß es sich überdies gefallen lassen, daß man gemeinlich von einer „Draisine“ und nicht von einer „Dra-sine“ spricht.



Die Marquise de Pompadour hat nicht nur das Perlenbeutelchen unserer Großmutter erfunden. Sie hat auch sonst noch energisch in das Rad der Geschichte eingegriffen.

Vor einigen Jahrzehnten erfand ein tüchtiger Amerikaner namens Browning einen Selbstladerevolver kleinen Formats, dessen Magazin im Griff untergebracht war. Das ist gar nicht lange her. Aber der Name des Erfinders ist längst zur Umschreibung für eine gewisse Art von Revolvern geworden.

Auch Thoma Tant Bura ist als sterblicher Mensch unbekannt geblieben, obgleich er immerhin den — Tant, die furchtbare Kriegswaffe erfunden hat.

Und der Name des englischen Obersten Shrapnel ist auch auf eine etwas eigenartige Weise populär geworden.

Auch der Bückling verdankt übrigens seinen Namen einem — allerdings schon längst verstorbenen —

Manne, dem Fischer Bökel oder Pökel, nach dem auch das Pökeln benannt wurde.

Eine eigene Bewandnis hat es mit dem wohlhefamen Medicus Dr. J. J. Guillotin, der zufällig zur Zeit der großen französischen Revolution auf Erden wallte. Er war ein menschenfreundlicher Herr, der es nicht mitansehen konnte, wie die Revolutionäre ihre Gegner hingschlachteten und der deshalb zum



Dr. J. J. Guillotin erfand das Werkzeug der großen französischen Revolution.

Erfinder der nach ihm benannten Guillotine wurde. Der Name eines braven Mannes wurde zur Bezeichnung für eine der grauenhaftesten Erfindungen menschlicher „Zivilisation“. Wahrhaft ein tragisches Schicksal!

Gerhard Stahl.



Dieser Mann hat die ersten Mansarden gebaut: Francois Mansard, der damit einer zeitgenössischen Baupolizei ein Schnippchen schlug.

Was sich die Welt erzählt.

Teilweise Einfuhr von Alkoholgetränken für ausländische Botschaften in Amerika

New York, 23. März. Das amerikanische Schahamt hat sich nunmehr entschieden, gewisse alkoholische Getränke, die für Botschaften ausländischer Mächte bestimmt sind, nicht zu beschlagnahmen. Damit dürfte der Streit, an dem sich fast alle Regierungsstellen beteiligt haben, beendet sein, der dadurch ausgebrochen war, daß die Prohibitionsbehörden 60 Risten alkoholische Getränke beschlagnahmt hatten, die für eine Gesandtschaft bestimmt waren.

Zugentgleisung bei Paris.

Paris, 23. März. Gestern nachmittag entgleiste im Bahnbezirk Versailles 200 Meter vom Bahnhof Tressancourt westlich von Paris ein Personenzug. Zwei Reisende wurden verletzt. Es soll sich um einen Sabotageakt handeln.

Morgan in Bern.

Paris, 23. März. Der amerikanische Sachverständige Morgan ist nach Bern gereist, um seiner Tochter einen Besuch abzustatten. Er wird zur Montagfrüh wieder in Paris sein.

Grau Young und Frau Perkins in Paris.

Paris, 23. März. Die Frauen der amerikanischen Sachverständigen Owen Young und Perkins sind am Freitag abends in Paris eingetroffen, wo sie sich mehrere Wochen aufzuhalten gedenken.

Aman Ullahs Feldzug gegen Kabul.

London, 23. März. „Daily Telegraph“ berichtet aus Peshawar:

Die Kämpfe haben begonnen. Aman Ullah hat zur Einleitung seines Feldzuges eine kleine Streitmacht mit Artillerie aus Kandahar nach Kelati-Gilzais entsandt. In der Nähe von Mokr kam es zu einem Zusammenstoß mit einem Stamm, der unter Berufung auf seine Neutralität den Durchzug der Truppen nicht gestatten wollte. Beide Seiten erlitten Verluste. Ein Kampf zwischen Gilzais, die Aman Ullah unterstützen, und Hazaras, die Anhänger Bachai Saikos sind, war für beide Parteien sehr verlustreich. Der Afrikaner erhielt ein Ultimatum, indem es heißt, nur ein Mann von königlichem Blute werde ihm als König annehmbar sein. Nadir Khan, der sich gegenwärtig in der Provinz Khost aufhält, hofft die Stämme zu sammeln und auf Gardez zu marschieren.

Der Korrespondent ist der Ansicht, daß Rußland einen wichtigen Einfluß auf die Gestaltung des Schicksals Afghanistans ausübt. Herat und Kandahar seien die beiden Mittelpunkte, denen sich die Aufmerksamkeit der Sowjetregierung zuwende. Ersteres sei teilweise, das zweite ganz für Aman Ullah. Die dortigen Stämme seien jedoch nicht stark genug, um es Aman Ullah zu ermöglichen, auf Kabul zu marschieren, aber der sehr wichtige Mohmandstamm habe sich auch für Aman Ullah erklärt. Diese Unterstützung sei, wie behauptet wird, durch Verteilung großer Geldsummen und Versprechungen weiterer Zahlungen gesichert worden. Dieses Geld stamme nicht von Aman Ullah, der nicht über großen Reichtum verfüge, sondern aus einer auswärtigen Quelle, nämlich aus Moskau.

Sportnachrichten.

Die heutigen Fußballspiele.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, finden heute bei uns in Bielitz die ersten Fußballwettspiele statt. Auf dem Sokoahplatz treffen sich um drei Uhr nachmittag Sokoah und Sturm in einem Freundschaftsspiel, das mit Rücksicht auf einige neue Kräfte, die in der Sokoahmannschaft debütieren werden, großes Interesse hervorruft. Es sind dies Grünberg und Krumholz von der Lemberger Hasmona, die früher bei der Krakauer Futrzenta tätig waren. Möglicherweise spielt auch der Trainer Boros (früher M. T. K.) mit. In der Sturmmannschaft spielen die jungen Kräfte, die sich schon im Vorjahre gut bewährt haben. Das Wettspiel findet um 3 Uhr nachmittags statt. Vorher spielen die Reserven der beiden Vereine.

Der B. B. S. B. trägt morgen in Krakau ein Freundschaftsspiel gegen die dortige Cracovia aus, wobei er wahr-

scheinlich keine Vorbeeren ernten wird, da er mit einer durch Erfahrung geschwächten Mannschaft anzutreten gezwungen ist. Es ist schade, daß unser führender Verein bei seinen auswärtigen Spielen fast nie die komplette Mannschaft zur Stelle hat, denn schließlich repräsentiert er bei diesen Spielen doch den Bielitzer Sport und sollte darauf bedacht sein, den auswärtigen Gegnern und dem fremden Publikum guten Sport zu bieten. Mit einer schwächeren Mannschaft ist er jedoch im Vorhinein gezwungen, sich auf die Defensiv zu verlegen, um halbwegs gut abzuschneiden. Im Interesse des Sportes sollte es daher nach Möglichkeit vermieden werden, bei auswärtigen Wettspielen unkomplett anzutreten.

Ueber den Ausgang der Wettspiele werden wir berichten.

Auswärtige Gäste zu Ostern.

Während der herannahenden Feiertage wird in Polen eine ganze Anzahl auswärtiger Fußballgäste weilen, wobei Wien den größten Teil der Gegner stellen wird. In Warschau wird Vasas (Budapest) die ausgezeichnete Professionalmannschaft gegen Polonia und Legia spielen, in Lemberg tritt Wacker, Wien, an, in Krakau spielt Cracovia gegen den österreichischen Meister Admira, in Lodz soll die Wiener Hertha gastieren, welches Wettspiel aber noch nicht ganz sicher ist. Nachdem die Posenener Warta gegen Breslauer Fußballklub antreten wird, werden also fünf stärkere auswärtige Gegner in Polen zu Gäste weilen. Auch bei uns in Bielitz gibt es, wie wir bereits mitgeteilt haben, einen auswärtigen Gegner, Bata, Plin, welcher gegen den B. B. Sportverein antreten wird. Für genügende Abwechslung und gute Gegner ist also für die Ostern gesorgt.

Die englische Mannschaft Huddersfield in Wien und Budapest.

Die englische Mannschaft Huddersfield, die auf ihrer kontinentalen Reise das erste Spiel in Wien austragen dürfte, wird hier gegen den W. A. C. antreten, der mit der Hungaria, die die Tournee arrangiert, bereits bindende Abmachungen getroffen hat.

Penarol — Meister von Uruguay.

Die Meisterschaft von Uruguay erbrachte den Sieg der in Europa gut bekannten Mannschaft von Penarol. Das Team erwies sich als das verlässigste von allen Mannschaften der uruguayischen Hauptstadt und stand die scharfe Pace bis zum Schluß durch.

Ringkämpfe um die Europameisterschaft.

Im Prager Lucernsaale werden gegenwärtig unter dem Protektorat der Prager Wurmterrasse griechisch-römische Ringkämpfe um die Europameisterschaft abgehalten. Es werden zirka 30 Meister aus allen Staaten Europas teilnehmen, unter ihnen drei Weltmeister und sechs Europameister. Deutschland wird mit 11, Tschechoslowakei mit 4, Holland mit 3, Polen mit 4, Rußland mit 3, Ungarn mit 2, Schweiz, Frankreich, Bulgarien, Südslawien vorläufig mit je einem Ringkämpfer vertreten sein. Es sind insgesamt 65 Meldungen eingelaufen, von denen folgende angenommen wurden: A. Behram, R. Grüneisen, M. van der Kiel, G. Budrus, D. Lippa, L. Richard, P. Jerestanoff, Schachschneider, Stibor, Holuban, P. Rüpper, P. Favre, Leo Pinekti, D. van der Born, G. Friskenst, L. Stoll, R. Rutische, P. Orloff,

P. Landau, P. Opiz, Karl Kornag, J. Czontos, S. Reglin, Ivan Leskinovicz, Wolusiewicz usw. Täglich werden drei bis fünf Ringkämpfe ausgetragen.

Revancheboxkampf Pladner — Genaro

Dem tüchtigen Manager Joe Jacobs, der ja auch Schmelting und Routs betreut, ist es gelungen, mit Jeff Dickson einen neuen Vertrag für seinen Schützling Frankie Genaro zu erhalten. So findet denn bereits am 18. April nächsthin das Retourmatch um die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht zwischen dem Franzosen Emil Pladner, der erst vor wenigen Wochen den Titelhhaber Frankie Genaro in der ersten Runde f. o. schlagen konnte, und dem besiegten Erweltmeister statt. Angesichts der Tatsache, daß beim letzten Kampf der amerikanische Richter einen Tieffschlag gesehen haben wollte, kommt diesem Retourmatch ganz besondere Bedeutung bei.

Europameisterschaften im Halbschwergewicht.

Die internationale Boxing-Union hat die Herausforderung des deutschen Halbschwergewichtsmeisters Heinrich Müller, Köln, an den Europameister dieser Klasse Michele Bonaglia anerkannt. Der Kampf muß bis zum 13. Juli ausgetragen werden.

Frankreich, Sieger im Fechturnier von Monte Carlo.

Unter Beteiligung von vier Nationen fand in Monte Carlo ein größeres Fechturnier statt, das im Gesamtergebnis den Sieg von Frankreich ergab. Die Franzosen gewannen gegen die Schweiz mit 7:2, gegen Portugal mit 5:1, im Endkampf gegen Italien mit 6:3. Italien, das gegen Portugal mit 6:3 und gegen die Schweiz mit 7:2 erfolgreich war, besetzte den zweiten Platz vor den Schweizern, die einen Sieg mit 5:2 über Portugal zu verzeichnen hatten.

Frankreich hat die Subvention für Amsterdam nicht verbraucht.

Das französische olympische Komitee hat gemeinsam mit dem Zentralausschuß sämtlicher sportlicher Vereinigungen über die Kosten der Teilnahme Frankreichs an der letzten Olympiade abgerechnet. Die von der Regierung gewährte Subvention in der Höhe von 3,25 Millionen Franks ist nicht völlig in Anspruch genommen worden. Eine viertelmillion Franks wurden der Staatstasse zurücküberwiesen. Die gesamten Ausgaben betrugen 3,017,000 Franks, wovon etwa die Hälfte für die Vorbereitungen zu den Spielen und für den Aufenthalt der französischen Sportler in Amsterdam vorausgab wurden.

GLUCK ROMAN VON MAX DÜRR

VON DREI TAGEN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle

54. Fortsetzung.

Damit aber das Bild nicht zu ungleich ausfiel, mußte dafür Lienhart den Zylinderhut nehmen. Um den Gesichtsausdruck nicht zu schmälern, setzte er ihn weit aus der Stirn heraus.

Fanutti wollte mit aller Gewalt eine Brille mit blauen Gläsern aufsetzen. Er behauptete, die Augen nicht so lange starr auf einen Punkt richten zu können. Nur mit Mühe gelang es dem Photographen, ihn hiervon abzubringen. Dafür machte er aber nun ein solch blödes Gesicht, daß er gänzlich verändert ausah.

Uisigeth andererseits suchte im letzten Augenblick hinter des Speereienhändlers Kahlkopf Deckung zu gewinnen. Doch der gewandte Jünger der Kunst wußte sich zu helfen. Mit allen Zeichen des Schreckens wies er zum Fenster. „Was ist denn dort los? Ich glaube, es brennt!“

Sofort wandten sich alle Köpfe in der ange deuteten Richtung. Diesen Augenblick benutzte er, um die Aufnahme zu machen. Eine helle Flamme blühte auf, ein durchdringender Angstschrei der Frauen folgte. Aber in der nächsten Sekunde verschwand das Licht wieder.

„Dante!“ sagte der Photograph sehr freundlich. „Es ist schon in Ordnung.“

Nun erkannten sie alle, daß sie sich hatten täuschen lassen, und die Gruppe löste sich auf. Lienhart brach in ein törichtes Gelächter aus, während Uisigeth und Fanutti wiederum sehr unbefriedigt schienen.

Mutter Lienhart aber war geradezu entsetzt. „Das ist einfältig! Wie können Sie einen solch dummen Witz machen? Nun habe ich gerade den Mund aufgemacht.“

Der Schnellphotograph glaubte zuerst, sie spaße. Mit seinem Lächeln packte er sein Zeug zusammen.

Lienhart war entsetzt. „Es wird ein kostbares Bild, sag' ich euch. Du machst ein fideles Gesicht, Alte!“

Darüber wurde sie noch wütender. „Das war eine Gemeinheit“, sagte sie. „Es war Absicht, das merkt' ich genau. Damit ich möglichst wüß aussehe soll.“

Da aber der Photograph sah, daß es ihr Ernst war, wurde auch er grob. „Ich kann Sie nicht schöner machen, Madame, als Sie sind!“

Das war zuviel für Mutter Lienharts erregte Nerven. Sie zitterte vor Wut.

„Lienhart, was du machst, ist dumm! Wenn du einen Photographen kommen lassen willst, so schide zu einem richtigen Photographen und nicht zu solch einem Affen!“

Der beleidigte Künstler schüttelte wild seine Mähne. Sein Gesicht wurde dunkelrot vor Zorn, während er sich den Schein gab, als bleibe er eiskalt. „So, Madamchen, gut, sehr gut...“ Er wiederholte immer wieder nur dieses Wort, während er die Beine des Statives zusammenklappte. „Sie haben es alle gehört... gut, ganz gut... Ich habe ja Zeugen!“

Dann erhob er seine Stimme. „Vor Gericht sehen wir uns wieder, Madame!“

Und mit unaufgeklärter Würde verließ der gekränkte Mann das Zimmer.

Der Nachmittag war nun schon ziemlich stark angebrochen. Es ging gegen halb vier Uhr. Nachgerade war es Zeit, ein wenig frische Luft zu schöpfen.

„Wie wär's, wenn wir einen kleinen Spaziergang machten?“ schlug Mutter Lienhart vor.

„Und nachher gehen wir in Enderles Biergarten“, ergänzte der Schneidermeister. „Der Wein macht eine furchtbare Hitze. Ich habe Verlangen nach einem Glas kühlen Bier.“

„Und Madame Hellborn nehmen wir auch mit. Und Effingers müssen auch kommen“, fügte Frau Lienhart hinzu. „Der Hans soll die Hellborn einladen und Friedrich muß zu Herrn und Frau Bankier Effinger.“

Es war ihr hauptsächlich darum zu tun, ihren neuen Hut zu zeigen.

Lienhart war alles egal, wenn er nur sein Bier bekam.

„Also“, sagte er phlegmatisch, „in einer Viertelstunde gehen wir weg.“

Aber dabei stieß er auf verschiedenen Widerspruch.

„Wir müssen uns doch ankleiden“, sagten die Mädchens.

„Selbstverständlich! So kann ich doch auch nicht weg“, stimmte Mutter Lienhart bei. „Sagen wir: vier Uhr!“

Die Speereienhändlerseheleute gingen sogleich in ihre Wohnung hinüber. Sie verabschiedeten sich mit einem herzlichen Händedruck. „Auf Wiedersehen!“

Uisigeth näherte sich dem Schneidermeister mit einem Gesicht, als ziehe er in den Krieg.

„Herr Lienhart, ich hätte eine große, große Bitte. Wenn Sie mir einen Augenblick Gehör schenken wollten, aber unter vier Augen... Ihre Frau Gemahlin wird entschuldigen.“

Lienhart sah ängstlich um sich. Nun pumpt er mich doch noch an, dachte er. Außerdem kam es ihm jetzt furchtbar unangelegen, etwas Ernsthaftes zu reden.

„Wenn Sie die Güte hätten, mir eine kleine Besprechung in Ihrem Bureau unten zu gewähren“, drang Uisigeth auf ihn ein.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Polens Industrie und Handel

von

Dr. Roger Freiherr v. Battaglia,

Präsident des Delegiertenausschusses des Industriellenverbandes von Süd- und Westpolen.

3.

Bereits das Jahr 1927 brachte eine bedeutende Steigerung der industriellen Tätigkeit, sowie die Einbringung eines nicht unbeträchtlichen Teiles der vielfährigen früheren Verluste mit sich. Der Index der industriellen Produktion für das Jahr 1928 ist wieder viel höher als jener für das Jahr 1927, wenn auch die Verdienste vielfach nicht mehr so groß waren und ein neues Uebel, nämlich wieder eine Verschärfung des empfindlichen Mangels an Betriebskapitalien und Betriebskrediten zutage getreten ist. Dieses Uebel äußerte sich in einer bedenklichen Ausbreitung der mit Wechseln gedeckten Warenkredite bei gleichzeitiger neuer Steigerung des Privatdiskonts.

Sedenfalls hat sich die polnische Industrie im Laufe der letzten 2 einhalb Jahre ganz bedeutend gestärkt. Und wenn auch heute der bisherigen Hochkonjunktur eine Rezession nachfolgen sollte, so ist die Gefahr einer Krise in größerem Umfange bereits im voraus so gut wie beseitigt. Eine Rezession wäre allerdings nicht ausgeschlossen, und zwar infolge der wieder niedrigen Roggenpreise, des teilweisen Futtermangels, gewisser neuer Exportschwierigkeiten für Eier, Schweine und Holz, der teilweisen Erschöpfung der in den Jahren 1927 und 1928 stark vermehrten besonderen Investitionsgeldmittel bei gleichzeitiger Reserve der Anlagemärkte in der ganzen Welt, schließlich der Frost- und Schneefatastrophe. Demgegenüber steht jedoch die quantitativ viel bessere Ernte des Jahres 1928 und der energische Kampf der Industrie gegen das Ueberwuchern der langfristigen Wechselkredite, welcher insbesondere in den letzten Monaten mit Hilfe von zahlreichen Konditionsartikeln aufgenommen wurde, schließlich das andauernde Vertrauen des finanziellen Auslandes, welches in anhaltendem Zuflusse ausländischer kurzfristiger Finanzkredite seinen Ausdruck findet.

Die Dynamik der Entwicklung der polnischen Industrie in den letzten drei Jahren ist vor allem daran zu sehen, daß im November 1925 in den Betrieben des Bergbaues und der Industrie, sowie bei öffentlichen Arbeiten (in Betrieben, welche mehr als 20 Arbeiter beschäftigen), 634.110 Arbeiter beschäftigt waren, und die einschlägige Zahl im November 1928 — 928.780 betrug, mithin um 50 Prozent höher war. Noch günstiger ist das Verhältnis hinsichtlich der Steigerung der Produktionsmengen, weil inzwischen in vielen Zweigen der Industrie eine bedeutende Rationalisierung Platz griff — vor allem im Kohlenbergbau und in der Eisenindustrie. Wie bereits oben erwähnt, betrug im Februar 1926 die Zahl der Arbeitslosen 363.000 und jetzt, 3 Jahre später (im Februar 1929) beträgt sie trotz saisonmäßigen Abflauens (insbesondere durch vollständige Einstellung der Bautätigkeit) und trotz der durch den strengen Winter bewirkten Hemmung der gesamten industriellen Tätigkeit nur 190.000. Im Oktober 1928 war der seit 4 Jahren niedrigste Arbeitslosenstand von 78.300 zu verzeichnen. Hierbei darf nie vergessen werden, daß inzwischen der Nettozuwachs der Bevölkerung rund 1 Million betrug und von der schwächeren Auswanderung auch eine weitere starke demographische Mehrbelastung entstand. In der Fertigungsindustrie waren im November 1925 — 30,7 Prozent nur teilweise, d. i. nicht durch volle 46 Stunden in der Woche, beschäftigt. Im November 1928 betrug dieser Anteil nur 5,7 Prozent.

Wenn wir nun den Index der Durchschnittsproduktion der Fertigungsindustrie in den Jahren 1925 bis 1927 mit 100 annehmen, so sehen wir, daß bis Oktober 1928 im Verhältnis zum Oktober 1927 die Indices, wie folgt, gestiegen sind:

Im Baugewerbe	von 163 auf 224
In der Mineralindustrie	von 133 auf 158
In der Metallindustrie	von 125 auf 149
In der chemischen Industrie	von 104 auf 118
In der Ernährungsindustrie	von 138 auf 139
In der gesamten Fertigungsindustrie	von 126 auf 139

Als besonders erfreulich ist zu bezeichnen, daß die Steigerung der Produktion von Investitionsgütern eine viel stärkere war, als die der Produktion von Konsumgütern.

Wenn wir nun den jetzigen Stand der industriellen Produktion und Konsumtion Polens mit jenem aus der Zeit vor dem Kriege ziffernmäßig vergleichen, so sehen wir, daß die durchschnittliche Monatsproduktion im Herbst 1928 höher war als im Jahre 1913: u. a. in Kohle, Koks, Kalisalz, Speisesalz, Eisenerzen, Stahl, Eisenwalzprodukten usw., während die Roheisenerzeugung noch unter dem Vorkriegsniveau lag. Folgende Zusammenstellung gibt diesfalls absolute Ziffern an:

Produkt	Produktion		Monatsdurchschnitt	
	1913	1927	3 Vierteljahre 1928	Oktober 1928
Kohle	3393	3174	3281	3840
Koks	76,5	116,8	137,7	
Rohöl	92,8	60,2	62,7	
Kalisalze	0,195	23,0	30,4	
Salz	15,7	31,5	33,2	
Eisenerze	38,6	45,0	58,3	
Roheisen	87,9	51,5	55,7	62,9
Stahl	134,9	103,7	115,3	139,3
Walzeisen	101,9	76,5	86,3	103,2
Zink	16,0	12,5	13,3	

In der Textilindustrie, deren Leistungsfähigkeit infolge des Verlustes des russischen Marktes ursprünglich, als

für die neuen Verhältnisse viel zu groß, schien, beträgt der Grad der Beschäftigung der Baumwollspinnereien (bei zwei Schichten täglich) gegenüber dem Vorkriegszustande über 120 Prozent, und es sind sogar die Baumwollwebereien jetzt bereits bis 70—80 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß, wenn auch der Baumwollkonsum in Polen letzters gestiegen ist, er noch immer unter dem Vorkriegsdurchschnitt von 2 einhalb Kilogramm pro Kopf liegt. Allerdings bleibt die Wollindustrie ziemlich stark zurück.

Die Kunstseidenherzeugung geht gewaltig in die Höhe. Ferner hat die Trikotageindustrie und die mechanische Strumpferzeugung einen ganz unerwarteten Aufschwung genommen. Hier ganz neue Branche bildet zum Beispiel die Gummiindustrie, in welcher u. a. eine einzige Gummiindustrie erzeugende Großunternehmung in Grudziadz vor 5 Jahren mit 300 Arbeitern begonnen und jetzt 5000 Arbeiter beschäftigt.

Beispielsweise sei noch erwähnt, daß die polnische Zementindustrie ihre volle Leistungsfähigkeit ausnützt und dieselbe im Laufe des letzten Jahres wesentlich vergrößert hat.

Die Papierindustrie ist in gewaltiger Entwicklung begriffen und kann dem steigenden Landesbedarf mit ihren Investitionen kaum nachkommen — so daß auch die Papiereinfuhr (binahe bis Ende 1928) im Steigen begriffen war. Dasselbe gilt von der Zelluloseherzeugung.

Große Fortschritte wurden auf dem Gebiete der chemischen Industrie erzielt.

Das Arbeitsprogramm sowohl der Textilindustrie als auch vieler anderer Branchen (insbesondere der Maschinenfabriken, der Kleinisenindustrie, der chemischen Betriebe), wurde sowohl hinsichtlich der Anzahl der erzeugten Artikel als auch bezüglich der Qualität derselben im Laufe der letzten Jahre beträchtlich erweitert. Mit Ausnahme von Spezialmaschinen für industrielle Zwecke, Präzisionsapparaten, Personen-Kraftwagen, Traktoren und einigen wenig bedeutenden Luxusartikeln gibt es kaum viele Artikel, welche heutzutage von der polnischen Industrie in entsprechenden Mengen und sogar in entsprechender Qualität (vielleicht nicht immer in entsprechender Aufmachung) nicht erzeugt werden würden.

Kurz und gut die polnische Industrie hat sich im Laufe der vergangenen 10 Jahre — insbesondere aber im Laufe der letzten 3 Jahre — den neuen Marktverhältnissen in bemerkenswerter Weise angepaßt und entgegen allen Befürchtungen unter schwierigen Verhältnissen große Widerstandsfähigkeit sowie technische und administrative Tüchtigkeit bewiesen.

Steinkohlenbergbau in Polnisch-Oberschlesiens im Monat Februar 1929.

(Entgeltliche Zahlen).

	Februar 1929 (23 Arbeitstage)	Januar 1929 (26 Arbeitstage)
A. Steinkohlenförderung insgesamt	2.379.663	2.997.456
fördertätig	103.464	115.287
B. Eigenverbrauch der Gruben:	266.564	267.752
C. Steinkohlenabsatz:		
I. Innerhalb Polnisch-Oberschlesiens:	656.973	715.797
davon Hauptbahnversand	194.140	181.997
II. Nach dem übrigen Polen:	825.097	1.060.268
davon Hauptbahnversand	824.043	1.058.165
Summe Inland:	1.482.070	1.776.063
davon Hauptbahnversand	1.018.18	1.240.162
III. Nach dem Ausland insgesamt	558.105	903.741
davon Hauptbahnversand	557.611	903.591
IV. Gesamtabsatz	2.040.175	2.679.806
davon Hauptbahnversand	1.575.794	2.143.753
D. Kohlenbestand am Monatsende	660.623	588.929
E. Wagentstellung:		
Grubenseitige Anforderung (Tatsächlicher Bedarf)	245.995	10.995
Gestellt wurden	158.076	6.873
Gegenüber der Anforderung	87.919	3.822
haben gefehlt	35,7%	35,7%
Februar	83.372	83.299
F. Gesamtzahl der Arbeiter		
insgesamt täglich	274.722	10.366
Wagen	213.428	8.209
Gegenüber der Anforderung	61.294	2.357
haben gefehlt	22,3%	22,3%
Februar	83.372	83.299

Wagentstellung und Wagenmangel im ober-schlesischen Kohlenrevier. (Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert Wagen	%
Arbeitstägliche:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	8.873	3.822	35,7
am 21. März 1929	10.270	8.226	2.044	19,9

Dorentscheidung in der Angelegenheit des russischen Golddepots in Amerika

New York, 23. März. In der seit dem vergangenen Jahr anhängigen Klagesache der Bank von Frankreich gegen die Chase-National-Bank und die Equitable-Trust Co., die bekanntlich die Rückvergütung des russischen Golddepots im Werte von rund 5 Millionen Dollar nach Deutschland gestattet hatten, obwohl die Bank von Frankreich diesem Depot gegenüber Ansprüche geltend machte, ist gestern eine Dorentscheidung ergangen. Bundesrichter Goddard lehnte den Antrag der Bank von Frankreich auf Verwerfung der von den genannten Banken erhobenen Einrede, daß die Goldsendung entsprechend dem Völkerrecht auf amerikanischer Seite erfolgt sei. Der Prozeß der durch diese Entscheidung nunmehr in Gang kommt, wird den Nachweis des Eigentumsrechtes an den seinerzeit nach New York gesandten Golde zum Gegenstand haben. „Times“ bringt die Entscheidung in großer Aufmachung und bemerkt dazu, sie stelle in gewissem Umfange eine Anerkennung der Sowjetregierung dar.

Die Baumaterialienpreise in Polen.

Da es wärmer wird, beginnt man mit den Vorbereitungen zur Bauzeit. Die Fabriken, welche Bauartikel herstellen, wollen sich betreffs der Preise nicht für längere Zeit verpflichten, denn sie wissen nicht, wie sich die Konjunktur auf dem Bauplätze gestalten wird. Sie verkaufen also nur für die laufenden Lieferungen.

Zement. Preise und Zahlungsbedingungen sind unverändert, nur die Bedingungen betreffs Rennung von Marken sind verschärft. Der Käufer ist nämlich verpflichtet, innerhalb von fünf Tagen die Marke, welche ihm das Syndikat zuteilt, zu akzeptieren; andernfalls wird die Bestellung für ungültig erklärt.

Kalk (Chencing): zum Weißen 4.40 Zloty; zu Bauzwecken 3.80 Zloty (Radzielnia); zum Weißen 5 Zloty; zu Bauzwecken 4.75 Zloty. „Rudniki-Rendziny“: zu Bauzwecken 3.75 Zloty für 100 Kilogramm loto Kalkofen. Die Preise weisen steigende Tendenz auf.

Rägel. Die Preise und Regulierungsbedingungen, die im vergangenen Jahre verpflichteten, haben sich bis zu dieser Zeit nicht geändert, obwohl eine Erhöhung im Falle einer Steigerung des Absatzes vorgesehen ist. Es muß noch bemerkt werden, daß in dieser Industrie ein Syndikat besteht, welches die Produktion fast aller größeren Fabriken in seiner Hand vereinigt.

Blech. Es verpflichten die bisherigen Preise, doch haben sich die Bedingungen verschärft, was sich darin zu erkennen gibt, daß bei Wechseldeckung die von Diskonten freien Terminen abgeschafft wurden.

Die Leistung der polnischen Eisenbahn im Februar.

Auf den polnischen Staatseisenbahnen wurden im vergangenen Monat im Durchschnitt 13.726 Waggons (15 Tonnen) täglich beladen. Der Berichtsmonat weist einen gewissen Rückgang der Transporte auf, welcher auf die Verkehrsschwierigkeiten infolge der starken Fröste und Schneefälle zurückzuführen ist. Die Zahl der vom Ausland übernommenen Waggons und Transporte, welche auf dem Transitwege über Polen gingen, ist dagegen gegenüber demselben Zeitabschnitt des Vorjahres nicht zurückgegangen.

Radio.

Sonntag, den 24. März.

Warschau. Welle 1415.1: 15.15 Konzert. 18.20 Musikalisches und literarisches Funk. 20.30 Abendkonzert. 21.00 Vorlesung aus dem Roman Le Poste avance von Prus. 21.15 Abendkonzert.

Kraukau. Welle 314.1: 15.15 Konzert. 18.20 Literarischer Funk aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.30 Kirchenmusik.

Breslau. Welle 321.2: 9.30 Morgenkonzert. 11.00 Evang. Morgenfeier. 12.00 Konzert mit Werken von Josef Haas. 15.50 „Gangbare Wege für den deutschen Seidenbau“. 14.40 „Wiene, Imme, wilder Wurm“. 15.30 Indianische Lieder, Tänze und Märchen. 16.15 Gereimtes, Ungeimtes. 16.40 Johann Straß. 18.00 Das Problem des Alkoholmißbrauches. 19.10 Ein Tag im Büro der Berufsschule. 19.35 Vor dem Mikrophon. Erzählung von Hajfeld. 20.15 Konzert.

Berlin. Welle 475: 16.30 Schallplattenkonzert. 18.00 Zwiegespräch über „Alkoholmißbrauch“. 19.30 Jugendberatung. 20.00 Konzert des Trompeten- und Posaunenchores des Kammerorchesters. 2. Platz. 20.45 Palmarum. Anschl. bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 10.30 Fest-Musik. 12.30 Musik der Schützenvereine. 18.05 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung. Rudolf Bandler, Mitglied des deutschen Landestheaters in Prag: „Humor im Liede“. 19.00 Bericht über die Liaspiele Bohemians—Slavia und Viktoria. 19.30 Peter Verton: „Nur nicht lügen“, Schwankentatter. 19.30 Konzert der Tschechischen Philharmonie. Zu Ehren des 50. Geburtstages D. Zichs. 20.00 Jurists weiteres Stündchen. 21.00 Unterhaltungsmusik. 21.30 Mark Twain; der Mann, der das landwirtschaftliche Blatt redigierte. 22.20 Tanzmusik.

Wien. Welle 519.9: 10.20 Orgelvortrag. 11.00 Konzert. 13.00 Schachwettkampf. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.50 Venezuels. Ein Reisevortrag. 18.35 Kammermusik. 19.45 Aus Gobieneaus Renaissance. Anschl. Abendkonzert.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Arterienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wafersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlangt sofort die Zusendung der Broschüre „Ziola Lecznice“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liskau bei Krakau.

Perlmutter Ultramarin

Ist entschieden die beste und ergiebigste Farbe für Wäsche, Kalk- u. Malerzwecke. Ausgezeichnet auf den Ausstellungen in Brüssel, Mailand und Paris mit goldenen Medaillen.

Ueberall zu haben!

Fabriksbüros
Ch. Perlmutter, Lwów,
Słonecznastrasse Nr. 26.

Heu und Stroh

in Waggonladungen prompt abzugeben.

Unter „Grösseres Quantum“ an Annonzenbüro „Nowa Reklama“ Lwów, Batorego 26. 203

Chauffeur

langjähriger Fahrer, verlässlich, sucht Dauerposten per sofort. Offerten erbeten unter „M 380“ an die Verwaltung dieses Blattes. 285

Makulatur-Papier

wird abgegeben

Druckerei „Rotograf“

Bielsko, Piłsudskiego Nr. 13.

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in Damen-Mänteln, Damen-Kleidern, Herren-Anzügen und Frühjahrs-Ültern, sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

Ebenso Original englische Waren in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen lagernd.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

T U C H H A U S

Adolf Danziger

pl. Chrobrego

Bielsko

(Töpferplatz).

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEIDEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONS GEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER
UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

15-20.000 Zł.

für Unternehmen gesucht. Gewinn 30 Prozent. — Sicherstellung garantiert. Unter „Sofort“ an die Verwaltung des Blattes. 303

Tischlermeister

gut bewandert in technischen Zeichnungen und der Massenproduktion, die die Industrieanstalten bedürfen. Nur erstklassige Kräfte wollen ihre Offerten an das Annonzenbüro Teofil Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115 unter „Majster Stolarski“, einreichen. 290

„W t ó r“

Einheimischer Vervielfältigungs-Apparat

billigst und einfachst im Gebrauche, durch sämtliche Ministerien empfohlen. Tausende rühmlichster Atteste von Behörden und Institutionen ausgestellt! Billigste Zubehöre. — Behufs Vorführung — ohne Kaufzwang — genügt Postkarte adressiert: Bielsko, Postfach 132.

Passendes

Oster-Geschenk

Elegantes grosses Aquarium mit vier Behältern je 45×30×30 Zentimeter und Gestell mit allen Arten von Zierfischen steht billig zum Verkauf. Gef. Offerten unter „J. C. 100“ an die Verwaltung dieses Blattes. 286

Halb so teuer aber eben so gut

wie sämtliche ausländischen Seifenflocken sind meine

Amat - Seifenflocken

Ein grosses Paket kostet nur zł. 1.10.

Ernst Mix, Seifenfabrik

Gegr. 1867

Bydgoszcz

Gegr. 1867

Roggenstroh

drahtgepresst zur prompten und späteren Lieferung zum billigsten Tagespreise stets **abzugeben**. Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp., Poznań, Agentur, Katowice, ul. Słowackiego Nr. 10.

Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje Przetarg publiczny

I. na roboty przy budowie szkół techniczno-zawodowych w Katowicach a w szczególności na roboty:

- 1) murarskie
- 2) żel. betonowe
- 3) ciesielskie
- 4) blacharskie
- 5) pokrywcze.

II. na budowę domu mieszkalnego dla dełożowanych.

Warunki przetargu i potrzebne formularze można nabyć — jak długo zapasa starczy — w Wydziale Robót Publicznych (pokój Nr. 23) za opłatą 10— zł.

Oferty należy wnosić w zalakowanych kopertach do Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego do dnia 3 kwietnia br. godz. 10-ta, w którym to dniu nastąpi ich publiczne otwarcie przez Komisję Przetargową.

Wadium wynosi 3% oferowanej kwoty w gotówce, złożone do Kasy Skarbowej w Katowicach względnie zabezpieczenie ustalone w rozporządzeniu Ministerstwa Skarbu z dnia 10. IX. 1927 L. D. O. P. 5284/3.

Oferty wniesione po wyznaczonym terminie, bez wadium, lub nie na oryginalnych formularzach, względnie uzupełniane dopiskami lub z poprawkami nie będą **bezwzględnie** rozpatrywane.

Za Wojewodę:

Inż. Zawadzki m. p.

Naczelnik Wydziału Robót Publicznych.

306